

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Zutragen; einzelne Nummer 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408
:: Postkontonummer Dresden 125 48 ::

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textfeld die 98
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.
:: Anzeigenchluss: 10 Uhr vormittags ::
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. ::

Nr. 39

Mittwoch, am 16. Februar 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Gestern und heute war an der Hans-Schemm-Schule öffentlicher Unterricht. Die Eltern machten von dieser Möglichkeit, ihre Kinder beim Unterricht zu beobachten, Gebrauch, wenn auch vielleicht nicht in dem Maße, wie es zu wünschen gewesen wäre. Sie konnten sich bei einem Besuch in den Klassenzimmern aber auch davon überzeugen, daß sich so manches da gegenüber der Zeit, wo sie die Schulbank „drückten“, verändert hat. Wie so vieles freundlich und netter gestaltet worden ist, wie auch die Pflanzen und Blumen den Klassenzimmern Leben und Freude geben.

Dippoldiswalde. In den Gaststätten betrug das Ergebnis des Eintopf-Sonntages 32,20 RM.

Keine Schulklassen am Unfallort. Im Hinblick auf Klagen, daß bei Verkehrsunfällen und ähnlichen Ereignissen Lehrer mit ihren Schulklassen zur Besichtigung am Unfallort erschienen sind, und dadurch die Untersuchungsmaßnahmen oder die Bewachung und Absperrung behindert haben, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß bei solchen Unfällen Lehrer und Schüler dem Unfallort fern zu bleiben haben, zumal derartige Besichtigungen meist nur zur Befriedigung der Neugierde und der Sensationslust dienen und vom erzieherischen Standpunkt aus zu verurteilen seien.

In dem Entschuldigungsverfahren für den Bauer Werner Helff in Ruppertsdorf ist die Kantonsärztliche Bank des ehemaligen Sächsischen Markgrafentums Oberlausitz in Bautzen zur Entschuldigungsstelle ernannt worden.

Das Amtsgericht Bautzen hat einen Radfahrer, der in angetrunkenem Zustand einen Verkehrsunfall verschuldet hatte, mit drei Wochen Haft bestraft. Der Verurteilte hatte am Lohnzahlungstage mehrere Gläser Korn getrunken und in angetrunkenem Zustand auf seinem Fahrrad den Heimweg angetreten. Er war dabei kurz vor einem entgegenkommenden Kraftwagen auf die linke Straßenseite geraten und angefahren worden. Das Gericht hat das Verhalten des Radfahrers als unverantwortlich bezeichnet und durch die Festsetzung einer Freiheitsstrafe zu erkennen gegeben, daß Trunkenheit nicht nur für den Kraftfahrer, sondern auch für jeden anderen Verkehrsteilnehmer, der einen Unfall verschuldet, in erheblichem Umfang strafschwerend wirkt; nur die verhältnismäßig geringen Folgen des Unfalls haben den Verurteilten vor der Verbhängung einer Gefängnisstrafe bewahrt. Auch der Radfahrer, der in angetrunkenem Zustand am Verkehr teilnimmt und durch fahrlässiges Verhalten einen Unfall verschuldet, muß mit schweren Freiheitsstrafen — bei entsprechenden Unfallsfolgen nicht nur mit Haft, sondern mit Gefängnis — rechnen. Er darf ferner nicht mit dem Gefängnis rechnen, daß die Freiheitsstrafe im Gnadenwege erlassen oder ihm eine Bewährungsfrist zugewilligt wird. Der Reichserziehungsminister hat bekanntlich angeordnet, daß jeder betrunkenen Verkehrsteilnehmer in Haft zu nehmen ist. Die Erziehung aller Verkehrsteilnehmer zum Verantwortungsbewußtsein erfordert auch die bedingungslose Durchführung der gegen betrunkenen Fahrer erkannten Freiheitsstrafen.

Sachsenhof. Der letzte Eintopfsonntag erbrachte für das WSW im hiesigen Ortsgruppenbereich 96,05 RM. Auf den nichtschichtabhängigen Stützpunkt Obercunnersdorf entfallen hier von 8,30 RM.

Kreischa. Am vergangenen Sonntag fand im Vormittagsgottesdienst die Weihe der von Firma Barth & Wosche in Dippoldiswalde neu erstellten Orgel statt. Die junge, aufstrebende Firma hat damit eine vorzügliche Leistung vollbracht, der von sachverständiger Seite hohe Anerkennung gezollt wurde. Das schöne Werk von 20 Registern und 1758 Pfeifen ist mit allen Erfindungen moderner Technik ausgestattet, mit rein elektrischer Traktur versehen, und wird durch eine Eisen-Stahlbatterie gespeist. Die Windzeugung geschieht durch einen Elektro-Ventilator. Der gewaltige Orgelprospekt, nach dem Entwurf von Architekt Fundae, Dresden, erstreckt sich über 7 Meter lang und besteht außer den beiden Seitenflügeln aus klingenden Stämmen. Auf eine künstlich bedingende und charakteristische Intonation der einzelnen Register ist viel Sorgfalt verwendet worden. Der Klangausbau von derartigen Orgeln bis hinauf zum vollen Werk ist in allen Stufen gelöst und schon geschlossen. So bietet die Orgel unerschöpfliche Möglichkeiten für alle Aufgaben im Gottesdienst und auch für stilgerechte Wiedergabe der klassischen ebenso wie der modernen Orgelliteratur. Die Weihehandlung nahm Superintendent Fagner vor, darauf erklang das herrliche Werk zum ersten Male mit Joh. Seb. Bachs gewaltiger Toccata und Fuge in d-moll, von Kantor Wächters Meisterhand gespielt. Der Kirchenchor steuerte zu dem festlichen Tage das feine bei durch die Darbietung einiger 4-8-stimmigen Motetten von Joh. Seb. Bach, Gustav Schreck und Otto Hering. Ortspfarrer Wöhme legte seiner Predigt die Schriftworte zugrunde, die von Kunst-

Die Aussprache von Berchtesgaden

Die Beziehungen Deutschland—Österreich — Eine amtliche Verlautbarung

In der Aussprache, die am 12. Februar zwischen dem Führer und Reichkanzler und dem Bundeskanzler Dr. Schulzinnig auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden stattgefunden hat, wurden alle Fragen der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich eingehend erörtert und unterzogen. Ziel dieser Aussprache war, die bei Durchführung des Abkommens vom 11. Juli 1936 aufgetretenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Es ergab sich Übereinstimmung darüber, daß beide Teile an den Grundsätzen dieses Abkommens festzuhalten entschlossen sind und daselbe als den Ausgangspunkt einer befriedigenden Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten betrachten. In diesem Sinn haben nach der Unterredung vom 12. Februar 1938 beide Teile die sofortige Durchführung von Maßnahmen beschloffen, die gewähreleisten, daß ein so enges und freundschaftliches Verhältnis der beiden Staaten zueinander hergestellt wird, wie es der Geschichte und dem Gesamtinteresse des deutschen Volkes entspricht.

Beide Staatsmänner sind der Ueberzeugung, daß die von ihnen beschlossenen Maßnahmen zugleich ein wirksamer Beitrag zur friedlichen Entwicklung der europäischen Lage sind.

Die österreichische Regierung hat eine gleichlautende Verlautbarung ausgegeben.

Eine Tat von größter Bedeutung

Auf einer Veranstaltung in Wien sprachen Minister Gleise-Horstenau und Votschauer von Papen.

Minister Gleise-Horstenau betonte, noch könne man sich über das Ausmaß der Begegnung der Führer der beiden deutschen Staaten kein Urteil bilden, aber es sei,

was auch das Welt Echo beweise, eine Tat von größter Bedeutung, daß zwei Männer, die eine hohe Verantwortung für die Geschicke ihrer Staaten trügen, sich die Hände gereicht und Auge in Auge miteinander gesprochen hätten.

Votschauer von Papen bemerkte, sein Streben sei es gewesen, den Gedanken der deutschen Einheit auf friedlichem Wege Raum zu verschaffen und zu verhindern, daß die Tragik der deutschen Geschichte um eine weitere Katastrophe vermehrt werde. Der 1. Juli 1936 sei ein Anfang gewesen. Vor Jahresfrist habe er die Ansicht ausgesprochen, dem Sturm über Österreich folge der Frühling. Es dauere manchmal lange, bis der Frühling kommt. Kommen aber werde er auch in der deutschen Frage so sicher, wie die Welt sich um ihre Achse dreht.

Die am 12. Februar auf dem Obersalzberg stattgehabte Besprechung der beiden führenden Staatsmänner, so sagte Votschauer von Papen weiter, wird ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der deutschen Frage sein. Ich darf sagen, daß der Grundton von der tiefen geschichtlichen Verantwortung getragen war, welche die deutsche Schicksalsfrage umgibt. Ein selbständiges Österreich kann seine Aufgabe nur lösen im Rahmen der gesamtdeutschen Entwicklung und nur als Mitgestalter am Geschehen dieser Tage, an der Wiedererringung der Stellung und des geistigen Einflusses des Reiches im Abendland.

Votschauer von Papen brachte zum Schluß die Hoffnung zum Ausdruck, daß das Resultat dieser Besprechung den Gewinn einer neuen Ära der deutsch-österreichischen Beziehungen bedeutet und daß mit diesen von beiden Seiten loyal und aufrichtig gefaßten Beschlüssen auch dem Frieden in Europa gedient sei.

malter Kreuz, Dresden, der Orgel aufgetragen worden sind: „Singet fröhlich Gott, der unsere Stärke ist“ (Pl. 81, 2) und „Gott der Herr ist Sonne und Schild“ (Pl. 84, 12). Eine große Festgemeinde füllte die Kirche und gab dem Tage, der in der Geschichte der Kirchengemeinde Kreischa ein bedeutungsvolles Ereignis darstellt, eine besondere Weihe.

Dresden. Auf der Seestraße kam es am Dienstag vormittag zu einem Verkehrsunfall. Beim Einbiegen in die Seestraße überfuhr der Fahrer eines Personenkraftwagens das Herannahen eines Omnibusses. Der Autobus mußte plötzlich bremsen, geriet aber auf der vereisten Fahrbahn ins Schleudern und stellte sich quer, wobei er mit dem Vorderteil auf den Fußweg zu stehen kam. Mit dem hinteren Teil wurde der Kraftwagen erfasst und stark beschädigt. Leittragender war ein Fußgänger, der von dem Omnibus erfasst und in eine Schaufensterscheibe geschleudert wurde. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Bad Schandau. Mit dem Messer abgerutscht. Einem Fleischerlehrling rutschte beim Knochenausputzen das Messer ab. Der Lehrling verletzte sich dabei schwer am Bein.

Raunhof. Aus dem fahrenden Zug gesprungen. Zwischen Veucha und Raunhof sprang ein 28 Jahre alter Mann aus dem fahrenden Zug. Da er auf einem durch den Regen aufgeweichten Erdbahnen gelaufen war, kam er nur mit geringfügigen Schrammen im Gesicht davon. Nach dem Sprung verlor er, dem Zug wieder nachzueilen. Es handelte sich um einen Einwohner aus Raunhof, der bereits in einer Heilstätte war.

Leisnig. Ein Rekliefahrer in Not. Auf der Staatsstraße zwischen Laandorf und Seidenitz stieß der Heizer Alfred Helm aus Marschwitz bei Leisnig auf seinem Motorrad mit einem Reh zusammen. Beim Sturz blieb Helm benommen auf der Straße liegen. Ein zufällig vorüberkommender Einwohner aus Seidenitz sorgte für Hilfe. Zum Glück sind die Verletzungen des Kraftfahrers nicht so schwer, wie es zunächst den Anschein hatte. Märe der Verunglückte nicht so schnell aufgefunden worden, hätte er bei dem herrschenden kalten Wetter in der Nacht leicht erfrören können.

Hainichen. Im Tanzsaal angeschossen. In Berbersdorf schoß sich bei einem Maskenball ein jugendlicher Einwohner aus Hainichen eine Kugel in den Kopf. Der Schwerverletzte mußte sofort ins Krankenhaus gebracht und operiert werden.

Blauen. Ruhende Petroleumlampe. In seiner Wohnung ist der 74 Jahre alte Rentner Karl Kindfleisch tot aufgefunden worden. Der Mann hatte am Tag zuvor in seiner Wohnung eine stark ruhende Petroleumlampe, deren Zylinder zerbrochen war, brennen lassen, so daß sich tödlich wirkende Gase hatten bilden können.

Hohenstein-Ernstthal. Hohenstein-Ernstthal, die Geburtsstadt des weltbekannten Volkschriftstellers Karl May, die Stadt am Sachsenring, der ebenfalls weltbekanntes Motorrad-Rennstrecke, benahmt die 40 jährige Weiberkehr der Vereinigung der Städte Hohenstein und Ernstthal zur Abhaltung eines großen Stadt- und Heimatfestes vom 2. bis 6. Juli. Die örtliche Weiberinnung begeht gleichzeitig die 400-Jahrfeier ihres Bestehens.

Kreisbauerntage abgefragt

Die für Februar und März noch vorgesehenen Kreisbauerntage in Auerbach, Zwida u. Pöhlitz, Rochlitz, Seibitz, Schwarzenberg, Marienberg und Annaberg sind wegen der Maul- und Klauenseuche von der Landesbauernschaft Sachsen abgefragt worden.

Strassenwetterdienst

Der Strassenwetterdienst Dresden teilt mit: Reichsautobahnen: Schneehöhe unter 15 Zentimeter auf fester Schneedecke, Schneeglätte, stellenweise hart vereist; Fahrbahnen werden geräumt und gestreut.

Reichsstraßen: Festgefahrene Schneehöhe, Schneeglätte, stellenweise Vereisungen. In höheren Gebirgszonen Schneehöhe über 15 Zentimeter; zwischen Freiberg und Chemnitz und zwischen Zwida u. Schneeberg starke Vereisungen; Verkehrsstellenweise behindert, Straßen werden geräumt und gestreut.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Schwacher bis mäßiger östlicher Wind, heiter bis wolbig, nur noch ganz vereinzelt geringer Schneefall. Tagestemperaturen nicht über Gefrierpunkt, nachts Frost bis zu 10 bis 12 Grad.

Wetterlage: Fast über ganz Europa ist ein Steigen des Luftdruckes festzustellen, das besonders über Nordskandinavien kräftig ist. Der große, nahezu den ganzen Erdteil beherrschende Kaltluftblock verstärkt sich also wieder und wird seinen Einfluß auf die Wettergestaltung von Mitteleuropa behalten. Das Hochdruckgebiet, das sich in seinem Bereich entwickelt, dehnt sich ostwärts aus. Seine Achse verlagert sich langsam nach Süden und nähert sich damit unserem Gebiet immer mehr. Dieser Vorgang wird allmählich bei immer noch niedrigen Temperaturen stellenweise zu geringer Abnahme der Bewölkung führen.

Das Diplomatische Korps beim Führer

Beim Führer und Reichkanzler fand zu Ehren des Diplomatischen Korps eine Abendtafel statt, an der mit ihren Damen sämtliche in Berlin beglaubigten Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, die Reichsminister, die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, die Staatssekretäre, der Reichsführer SS, der Stadtschef der SA, der Korpsführer des NSKK und andere teilnahmen.

Dr. Ley 48 Jahre alt

Die Ordensburg Crössinsee gratuliert.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beging am Dienstag seinen 48. Geburtstag auf der Ordensburg Crössinsee, einer jener nationalsozialistischen Erziehungs- und Schulungstätten, mit deren Aufbau sein Name so eng verknüpft ist.

Am Vormittag gratulierte ihm eine Hundertschaft der Junter, die mit der Burgtafel antrat. Die Junter machte Dr. Ley ein selbstgearbeitetes künstlerisches Werk mit Auszügen aus ihren Tagebüchern zum Geschenk. Eine Abordnung der am Ausbau der Burg beschäftigten Arbeiter überreichte ihm ein großes Bernsteinstück, das bei den Erdarbeiten gefunden worden war.

In den Mittagsstunden traf eine Abordnung von Ausländern ein, die zu der Arbeitslagung des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“ in Deutschland weilt, um Dr. Ley zu beglückwünschen.

Der Führer beglückwünscht Dr. Ley

Der Führer und Reichkanzler hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zum 48. Geburtstag telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Roter Mob überfällt Deutsche

Eine Festversammlung überfallen — Zwei Schwerverletzte

Ein von der Jungdeutschen Partei für Polen in Sypul bei Bielitz-Biala veranstalteter Deutscher Abend wurde von polnischen Marxisten gestört. Das Marxisten-gesindel ging auf die Deutschen mit Knütteln und mit Messern los. Zwei Deutsche wurden schwer, viele leicht verletzt; einige befanden sich im Krankenhaus. Die roten Verbrecher schlugen auch auf die anwesenden Frauen ein.

Nach Mitteilung der Versammlungsteilnehmer schritt die Polizei trotz wiederholter Aufforderungen zunächst gegen die Unruhestörer nicht ein. Erst als die Marxisten zum tätlichen Angriff übergingen, wobei auch die Einrichtung des Lokals zerstört wurde, erschienen Polizeibeamte und trieben das rote Gesindel aus dem Saal.

Rückichtslose Entdeutschung

Parlamentarisches Räufspiel in Steden

Der Tschedifizierungsverein „Darodni Jodnota Pomaavská“ hatte wieder einmal auf deutschen Besitz, diesmal auf das deutsche Städtchen Steden, einen Angriff unternommen. Leider ist dieser Vorstoß gelungen. Das Lesni Druzivo (zu Deutsch: Waldgenossenschaft), das bekanntlich erst vor vierzehn Tagen den Waldhofschen Bauernhof — ohne damit aber erfolgreich zu sein — auf das Dreifache seines Wertes hinaufgeheißelt hatte, erwarb überraschend das Gut des Josef Oberhofer in Steden für 14 Millionen tschechische Kronen. Der Oberhofer Besitz besteht aus 68 Hektar landwirtschaftlichen Grundstücken und fünf Hektar Waldbesitz, drei Wirtschaftsgebäuden und einem Geschäftshaus.

In Steden fand eine Ausschüttung des genannten Tschedifizierungsvereins statt. Wie die dem Prager Außenministerium nahestehende Lidobe Roviny berichten, wurden zu dieser Sitzung alle sieben tschechischen Stadtvertreter samt ihren Rätevätern hinzugezogen.

Dabei wurde deren Rücktritt beschlossen, um damit den Anlaß für den Rücktritt der gesamten Gemeindevertretung zu geben, wodurch auch der deutsche Bürgermeister abgesetzt erscheint, so daß an seine Stelle ein tschechischer Regierungskommissar kommen wird. Diese Erwartung spricht das tschechische Blatt auch offen aus und fügt noch hinzu, daß der Wechsel des Oberhofer Besitzes in tschechische Hände eine starke nationale Veränderung zur Folge haben werde.

Steden wurde bereits im 14. Jahrhundert als deutsche Siedlung gegründet. Im Jahr 1910 gab es in Steden 1077 Deutsche und 161 Tschechen. 1921 waren es — in Auswirkung hinlänglich bekannter Maßnahmen — nur noch 618 Deutsche und bereits 586 Tschecher

Oesterreichs neues Fremdenrecht

Schutz vor ostjüdischer Einwanderung.

Das in Vorbereitung befindliche neue Fremdenrecht, das dem deutschen Volk in Oesterreich endgültigen Schutz vor dem Strom ostjüdischer Zuwanderung bringen soll, enthält, wie man aus Mitteilungen der Wiener „Reichspost“ erfährt, weitergehende Bestimmungen, als man ursprünglich angenommen hatte. Nicht nur alle neu einreisenden Ausländer, sondern auch alle bereits in Oesterreich lebenden Ausländer müssen in Zukunft um eine Aufenthaltserlaubnis nachsuchen; bei letzteren wird allerdings stappweise vorgegangen: zunächst werden sich jene Fremden, die sich nach dem 1. Januar 1933 in Oesterreich niederließen, bei den Behörden zu melden haben; dann wird man Schritt um Schritt bis 1918 zurückgehen.

Besonders unerwünschten Elementen gegenüber — schreibt die „Reichspost“ weiter — wie den Günstlingen gewisser internationaler Organisationen, Leuten, die ihren wahren Aufenthaltswort verheimlichen, Ausländern, die auf Kosten anderer in Oesterreich leben, wird das neue Gesetz erhöhte Aufmerksamkeit widmen.

Die Behörden brauchen eine Verweigerung der Aufenthaltserlaubnis nicht zu begründen, jedoch ist eine Berufung an das Bundeskanzleramt vorgesehen. Staatenlose werden wie Ausländer behandelt werden; die Frage von Personen mit doppelter Staatsangehörigkeit wird noch beraten.

Schwere Differenzen in Indien

Zwei Regierungen bereits zurückgetreten.

Ueber die Frage der Freilassung der politischen Gefangenen ist es in Indien zwischen den Kongressregierungen und den britischen Gouverneuren zu schweren Differenzen gekommen. Die Folge davon ist, daß bereits die Regierungen von Bihar und der Vereinigten Provinzen in Indien ihren Rücktritt erklärt haben. Die Gefangenensfrage ist auch Hauptgegenstand auf dem Jahres-Rationalkongress, der in Haripur (etwa 140 Kilometer östlich von Peshawar) eröffnet wurde.

Scharfe Erprobung deutscher Flugzeuge

Bier „Große Dessauer“ im deutschen Sommer-Luftverkehr

Welcher scharfen Erprobung die neuen deutschen Flugzeugmuster unterworfen werden, bevor sie in den planmäßigen Luftverkehr eingesetzt werden, wird im Februarheft der Zeitschrift „Deutsche Luftwacht“, Ausgabe Luftwissen, ausführlich geschildert. Dabei wird eine Darstellung von einem Unfall veröffentlicht, den das viermotorige Junkers-Großflugzeug D-4401 vom Muster Ju 90 erlitt.

Bei der Erprobung des Moders Ju 90, das gegenüber den bisher im europäischen und amerikanischen Luftverkehr eingesetzten Flugzeugen erheblich schneller ist, hat man die Maschinen wesentlich härteren Prüfbedingungen, als es die Vorschriften erfordern, unterworfen. Als Abschluß der gesamten Versuchsreihe wurden an der D-4401 bei besonders hohen Geschwindigkeiten Schüttelversuche durchgeführt, um über das Schwingungsverhalten bei Böen und bei — von den Motorenanlagen ausgehenden — Erschütterungen Erfahrungen zu sammeln. Hierzu wurde ein Gerät zur zufälligen Schwingungserregung eingebaut, das von einem Elektromotor angetrieben wird. Bei den letzten dieser Versuchsflüge, die über der Junkers-Fließstrecke bei Dessau unternommen wurde, traten bei einer Fluggeschwindigkeit von über 500 Kilometer in der Stunde nach Einschalten des Gerätes scharfe Schwingungsercheinungen auf, durch die die Befragung zum Ver-

lassen des Flugzeuges mittels Fallschirmes veranlaßt wurde. Leider öffnete sich hierbei der Schirm des an den Versuchen beteiligten Ingenieurs Hahnemann nicht früh genug, so daß dieses Mitglied der Befragung bei der für die ganze Luftfahrt so wichtigen Erprobung ums Leben kam.

Bei diesem Versuch wurde das Flugzeug absichtlich stark überbeansprucht, wie es der praktische Flugbetrieb nie verlangt. Dabei wurden außerordentlich wichtige Erkenntnisse gesammelt, die beweisen, wie groß die Schwingungs-Unempfindlichkeit der Ju 90 tatsächlich ist.

Der Bau derartiger viermotoriger Großflugzeuge wurde erforderlich, um dem immer stärker anwachsenden Platzbedarf und den gesteigerten Ausgaben des Luftverkehrs entsprechen zu können. Die Deutsche Luftwaffe hat deshalb schon vor längerer Zeit bei den Focke-Wulf-Werken das Muster Fw 200 „Condor“ für 26 Fluggäste und bei Junkers die Ju 90 für 40 Fluggäste bestellt. Dem an Focke-Wulf bereits erteilten Bauauftrag für mehrere „Condor“-Flugzeuge hat jetzt die Luftwaffe die Bestellung auf vier Junkers Ju 90 folgen lassen. Sowohl die Focke-Wulf „Condor“ wie die Junkers Ju 90 werden bereits in diesem Sommer auf mehreren Linien der Deutschen Luftwaffe in den planmäßigen Streckendienst eingesetzt werden.

Don Stalin in den Tod gehezt

„Bapanien-Expedition“ Ausgeburt des Agitationswahns

Seit einigen Wochen überschüttet Moskau die Nachrichten-Agenturen der ganzen Welt mit den erschütternden Lebenszeichen von vier Wissenschaftlern, die auf hinüberbrannte bolschewistische Agitationsinitiative hin Forschungen im Polar-gebiet über Möglichkeiten einer ständigen Durchfahrt durch die im weitest großen Teil des Jahres vereiste Beringstraße betreiben sollten. Seit Wochen treiben diese vier Männer — die sogenannte „Bapanien-Expedition“ — auf einer Eisinsel, nach menschlichem Ermessen dem Tode preisgegeben. Dieses hydrographische bolschewistische Agitationsbedürfnis kennzeichnet die jugoslawische Zeitung „Samorava“, das Zentralorgan der Regierungspartei, in treffender Weise mit einem scharfen Artikel gegen Moskauer Methoden, mit der sogenannten „Bapanien-Expedition“ ihre politische Agitation zu treiben. Das Blatt schreibt:

„Jeden Tag überschüttet man die Welt mit Hilfe des Rundfunks und der Nachrichten-Agenturen mit Meldungen über das Schicksal von vier Unglücklichen, das eine Tragödie bilden würde, wenn es nicht von Moskau ganz groß als Romädie aufgekauft wäre. Die Bapanien-Leute sind offensichtlich weniger Selbsten der Art als Opfer der Moskauer Agitation. Diese Zentrale schickte ebenso selbsttätig eine Gruppe überpanner Gelehrter in die ewige Eiswüste, wie sie nach Sibirien oder in das Kenfids unschuldiat Diplomaten oder Markthalle

und Generale aus der Revolutionszeit schickt. Dieses Agitationsbüro hatte ein Mittel notwendig, um nicht nur die sowjetische Aufmerksamkeit, sondern auch die Europas und Americas von jenem schrecklichen Gemetzel abzulenken, das den „Wahnen“ in dieser „Republik“ voranging.

Das Blatt erinnert daran, daß die Organisatoren dieser Expedition von Stalin, der doch sonst niemand zu sich läßt, empfangen worden seien, was deutlich ihren Zweck kennzeichnet. Dann heißt es weiter: „Bis jetzt konnten wir Selbsten der Wissenschaft. Im Reiche des ewigen Eises liegen Gräber unbekannter Helden. Echte Gelehrte machen nie so viel Geschrei von ihren Arbeiten, wie es in diesem Falle geschieht. Eine ganze Jahrmarttsreklame würde für eine Expedition ausgezogen, deren Ergebnisse unbekannt sind, aber deren Zweck genau voraus berechnet war. Es ist völlig gleichgültig, ob sie etwas am Nordpol gefunden hat, ob ihre Mitglieder vom Tode getrieben werden oder ob sie in den Eisbergen der Arktis untergehen. Alles dies hat für die Regisseure in Moskau keinerlei Bedeutung, wenn der Zweck erreicht wird. Der Scheiter, der seit Monaten über dieser Hauptstadt liegt, über allem, was Stalin macht, wurde nicht gelüftet. Der unglückliche Bapanien hatte eine Rolle als Stomdiat zu spielen, die ihm im Kremi vorgeschrieben wurde. Das nennt man dann politische Kunst.“

renzen gekommen. Die Folge davon ist, daß bereits die Regierungen von Bihar und der Vereinigten Provinzen in Indien ihren Rücktritt erklärt haben. Die Gefangenensfrage ist auch Hauptgegenstand auf dem Jahres-Rationalkongress, der in Haripur (etwa 140 Kilometer östlich von Peshawar) eröffnet wurde.

Man ist allgemein der Ansicht, daß die Krise sich auch auf die übrigen fünf Provinzen mit Kongressregierungen ausbreiten wird, da auch dort die Gouverneure gegen die Freilassung der politischen Gefangenen sind.

Italienisches Wasserflugzeug verschollen

Rom, 16. Februar. Ein Wasserflugzeug der Ala Littoria, das am Montag von Cadix aufgeflogen war und am Abend in Oria eintreffen sollte, ist überfällig. Man befürchtet, daß es bei den heftigen Stürmen über dem Mittelmeer abgestürzt ist. Die Maschine hat 14 Personen an Bord.

Zolgenhewere Nachlässigkeit

London, 16. Februar. Die Londoner Morgenblätter veröffentlichten in allergrößter Aufmerksamkeit den Bericht des Ausschusses, der die Ursachen der Topbus-Epidemie in dem Londoner Vorort Croydon erforscht hat. Die Epidemie war im Oktober vergangenen Jahres ausgebrochen. Sie hat nach den amtlichen Mitteilungen 43 Todesopfer gefordert und ist bis heute noch nicht überwunden. Wie es nun in dem Bericht des Untersuchungsausschusses heißt, haben überraschende und bedauerliche Umstände zum Ausbruch der Seuche geführt. Ein unpolnischer Arbeiter hatte in den Grundwasseranlagen des städtischen Wasserwerks gearbeitet, und aus Nachlässigkeit ist das durch ihn verunreinigte Grundwasser ohne hygienische Reinigung in die Wasserleitung der Stadt Croydon eingedrungen.

Ueberfall auf einen Geldtransport

Krausfahrer niedergeschossen. — Verbrecher erbeutet 1400 RM. Bremen, 16. Februar. In Lauenbrück in der Provinz Hannover wurde abends ein Ueberfall auf einen Geldtransport verübt, der bisher noch nicht ermittelte Räuber schoß den Chauffeur des von der Post gemieteten Kraftwagens nieder und entnahm mit 1400 RM., die in einer kleinen Kiste zum Bremer Zug gebracht werden sollten.

Als das Transportauto, das von einem Postkassierer begleitet wurde, gegen 1/7 Uhr abends auf dem etwas außerhalb der Ortschaft gelegenen Bahnhofsvorplatz hielt, sprang ein junger Mann, mit einem Revolver bewaffnet, auf den Kassierer zu und rief: „Hände hoch! Geld her oder ich schieße!“ Der völlig überzumpelte Beamte ließ die Geldkiste fallen, rief dann aber seinen Fahrer zu Hilfe. Dieser griff nach der Waffe mit dem wertvollen Inhalt. Im gleichen Augenblick feuerte der Bandit zwei Schüsse ab. Eine Kugel drang dem Chauffeur in den Leib. Er brach lebensgefährlich verletzt zusammen. Nach den bisherigen Ermittlungen kommt für die Tat ein landfremder Mann in Frage, der schon vor vierzehn Tagen im Ort gesehen wurde.

Familie schied freiwillig aus dem Leben

In Bielefeld erkrankte der 67 Jahre alte Georg M. seine 55jährige Ehefrau, seinen 20jährigen Sohn und nahm sich dann selbst das Leben. Der Sohn des Ehepaars liechte an einer unheilbaren Krankheit dahin. Wie aus hinterlassenen Aufzeichnungen hervorgeht, beschloßen die drei Menschen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Die Polizei konnte nur noch den Tod der dreiföpfigen Familie feststellen.

Grenzlandtreffen der Gemischten Chöre

Auf Veranlassung der Reichsmusikkommission findet das diesjährige Grenzlandtreffen des Reichsverbandes der Gemischten Chöre Deutschlands in den Tagen vom 23. bis 25. April in Hildesburg statt. Neben einigen größeren Chorenwerken der in Schleswig-Holstein lebenden Komponisten wird das große Gemeinschaftschorwerk von Paul Höffer, „Arbeiter, Bauern, Soldaten“, im Deutschen Haus aufgeführt werden. Das Grenzlandtreffen, zu dem etwa 1000 Sänger und Sängerinnen in der Grenzstadt erwartet werden, endet mit der Aufführung des Chorwerkes „Missa Solemnis“. Die Gesamtleitung liegt in den Händen von Prof. Dr. Blume.

Prinzenproklamation in Düsseldorf

Willy III. und Venetia Doris.

Düsseldorf, 15. Februar. In atemberaubender Weise fand in Anwesenheit von über 3000 frohglimmten Menschen die Proklamation des Prinzen Karneval statt, die alljährlich einen glanzvollen Höhepunkt in Düsseldorf's Karneval darstellt. In diesem Jahre, dem Jahr des 60-jährigen Stadtjubiläums, war der Rahmen ein besonders festlicher und prunkvoller. Auch zahlreiche auswärtige Freunde des Düsseldorf's Karnevals sowie Abordnungen aus Mainz und Aachen wohnten der feierlichen Proklamation bei. Nach der Urtaufführung eines Düsseldorf's Volks- und Karnevals, „Selva 601“ — Schmitz der „Ubergängliche“, begann der feierliche Akt der Prinzenproklamation.

Die Mitglieder des Karnevalsausschusses in ihren großen, goldblitzenden Karnevalsmützen, die Garben und die Hätgerwech in ihren prächtigen Uniformen, das Amazonenkorps und die Pagen in Rotweiß und Blauweiß, die Präsidenten der Karnevalsbereine und die Mitglieder des Offiziers in ihren herrlichen Talaren hielten ihren Einzug und gaben dem lebenden Prinzen Karneval das Geleit. Der Vorsitzende des Karnevalsausschusses stellte mit launigen Worten das neue Paar, Prinz Willy III. und seine Prinzessin, Venetia Doris, vor und überreichte seiner Tochter die Insignien seiner Würde. Ungeheurer Jubel umstosste das neue Paar. Prinz Willy III. verließ darauf seine Wertschaft an das närrische Volk, die mit großem Jubel aufgenommen wurde. Mit dem Gesang von Schmitzleboren und dem feierlichen Auszug des Hofstaates fand die glanzvolle verlaufene Prinzenproklamation ihren Abschluß.

Wertvoll deutscher Wissenschaft

Modernste Forschungsstätte für Leichtmetalle.

Die Bitterfelder Braunkohlenfelder mit ihren günstigen Voraussetzungen für die bei der Durchföhrung der elektrotechnischen Prozesse notwendige Energie haben diese Gegend zum Mittelpunkt der Erzeugungstätigkeiten des sogenannten „Electron-Metalls“ gemacht. So ist es kein Zufall, daß nunmehr in Bitterfeld eine neue Forschungsstätte der A. G. Farben der Leichtmetalle übergeben wurde, die hauptsächlich der Metallforschung und den Untersuchungen vornehmlich der Leichtmetalle dienen soll.

Aus der Fülle der gesammelten Erfahrungen in der Praxis und bei den bisherigen Versuchen hat man hier eine neue Spezialforschungsstätte geschaffen, die als eine der größten ihrer Art der Welt, zum mindesten als die modernste und größte Europas angesehen werden kann und Mittelpunkt der Leichtmetallindustrie werden soll. Hier wird man sich nicht nur auf die bisher mit den Aufgaben der Nachforschung verbundenen Tätigkeiten beschränken, sondern die deutschen Forscherarbeit, die gerade bei den Leichtmetallen außerordentliche Erfolge erzielt hat, sind damit neue Möglichkeiten erschlossen.

Aus der Heimat und dem Sachland

Reinholdshain. In der vergangenen Woche war den Eltern Gelegenheit gegeben, einmal den Unterricht zu besuchen und sich ein Bild von der Arbeit unserer Landschule unter dem neuen Landesschulplan zu machen. Als Abschluss fand ein Elternabend statt, der das Gesehene vertiefen sollte. Der Schulleiter zeigte den Eltern unter dem Lösungswort Elternhaus und Schule den Weg, wie das Elternhaus und die Schule zum Besten der Kinder zusammenwirken müssen. Dann wurden mehrere Lehrfilme auf dem schuleigenen Kinogerät gezeigt, über die die Eltern begeistert waren. Ein Appell an die Opferfreudigkeit erbrachte einen ansehnlichen Betrag für das WSM.

Glashütte. Etwas Einzigartiges wurde dem deutschen Volksgenossen in diesen Tagen in der hiesigen Turnhalle vor Augen geführt: Die Ausstellung „Deutsche Werkstoffe und Textilstoffe“. Daß diese Wanderschau für jeden Volksgenossen, auch für die Hausfrau, wichtig ist, wurde bei der am Montagabend stattgefundenen Eröffnungsfest folgenden Besichtigung durch die Fülle und Anschaulichkeit des Gebotenen klar. Wer den Entwicklungsgang der Zellwolle im Schema begreifen will, wer aber die zunächst chemische Aufbereitung und dann mechanische Fortentwicklung dieses nur in Deutschland zur höchsten Vollendung gebrachten Spinnstoffes aus dem reinen Wunde Aufklärung erhalten will, verläumt nicht diese einzigartige Gelegenheit, die Ende der Woche auch in Dippoldiswalde sich bieten wird. Unsere Hausfrauen wird die vom Ausstellungsleiter erdichtete Wäschebehandlung während des Waschprozesses jener Wäsche interessieren, deren Rohstoff 20 Proz. Zellwolle beigegeben ist. Und diese Zusammenführung wird in Zukunft unser gesamter Wäsche-Rohstoff aufweisen. Während die Besucherin die Farbenreueigkeit des Textil-Erzeugnisses bestaunen kann, werden ihr auch die sonstigen Vorzüge, beispielsweise des Kunstwollens gegenüber dem Wollwolle, erklärt. Dem speziell Interessierten bietet sich an einem der Ausstellungsstände recht anschaulich die Aufbereitung und die Veredelung des Rohstoffes (Zellwolle) für die Baumwollindustrie, zum andern für die Kommodenindustrie, zum dritten für die Textilindustrie. Was in der Herstellung und Veredelung unserer nicht dezentrierten Spinnstoffe die denkbar größten, schon jetzt von Erfolg gekrönten Anstrengungen gemacht werden müssen, zeigte eine Tafel mit einer plastisch hervorgehobenen Weltkarte, überschrieben „Die Textil- und Bekleidungsindustrie hat bisher 90 Proz. aller Spinnstoffe aus dem Ausland bezogen“. Farbige Lichtpunkte zeigten dem Betrachter den Rohstofflieferanten und die Art des Rohstoffes. So fand der wissbegierige Besucher auch an den anderen im ganzen etwa 18 Ausstellungsständen alles vor, was aus nationalwirtschaftlichen und aus Zweckmäßigkeitsgründen das Gebot der Stunde ist, was er von unserer Rohstoff- und Volkswirtschaft, was er von der Herstellung, von der Qualität und von der Verwendungsmöglichkeit der deutschen Roh- und Kunststoffe (die nicht mit der billigen Erklärung Erzeugnisse abgeben werden können) wissen muß und wie er zum Vorauswissen dieses für Deutschland lebenswichtigen Gebietes werden kann. Die Abteilungen waren überschrieben, um nur einige herauszugreifen, mit „Aus Flach was Leinen“, „Zellwolle“, „Leichtmetalle“, „Kunststoffe“, „Drehstoffe“ usw. Die Eröffnungsfest am Montagabend, an der Vertreter der Kreisleitung der NSDAP, der Ortsgruppe und deren Gliederungen, der Behörden, der Schulen, der Industrie und des Handwerks teilnahmen, wurde durch eine Begrüßungsansprache des Bürgermeisters von Glashütte, der zugleich die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Wanderschau unterstrich, eingeleitet. Sodann nahm der Beauftragte der Veranstalter und Ausstellungsleiter Dr. Stollberg das Wort, um in einer kurzen Ansprache Entwicklung und Wesen der Weltwirtschaft, weiter die gegenwärtige Stellung Deutschlands zu skizzieren, die Wanderschau zu rechtfertigen und des Wagnisses zu gedenken, der die Voraussetzungen zu einer Aufwärtsentwicklung auf allen Gebieten schuf. Dem Erzeugnis für Führer und Vaterland schloß sich eine Besichtigung unter Führung des Ausstellungsleiters an.

Stolpen. Ein mächtiger Schutthaufen, eine unerfreuliche Brenneiselflecke, haben bisher die Schönheiten der Burg ruine Stolpen verdeckt. Das ist nun anders geworden. Immer mehr wurde die Eigenart und Schönheit der ganzen Anlage aus Schutt und Ueberwucherung befreit. Fleißige Volksgenossen sind dabei, den Schutthaufen abzugraben und anderen Zwecken dienbar zu machen, so daß ein freier, prächtiger Platz entstehen wird, der die sogenannte Ringelburg, die gut erhalten ist, noch zu einer gewaltigeren Wirkung gelangen läßt. Befreit werden dann wie einst die wundervollen Säulen des Basaltfels sichtbar sein und die geologische Eigenart dieses Berges hervorheben. Die beiden wichtigsten, bisher oft wie ein Unkrautgarten aussehenden Auenmauern sind eingestürzt, werden gereinigt und vollständig ausgebessert, und der Aufgangsweg neu gepflastert. Der vor Jahren bereits in alter Höhe wieder aufgebaute Schutthurm wird auch in den nächsten Wochen seine innere Ausgestaltung erhalten. Ungeheure Schuttmassen sind aus dem Wallgraben des zweiten Hofes entfernt, die noch vor Monaten fast verfallene Aufgangsbücke überspannt nun wieder in elegantem Bogen die Tiefe. Wandervoll hebt sich der Berg heraus, und gewaltig, unerfessbar darüber die Reste des Wehrganges.

Scharfenstein i. E. Soeben ist der fünfte Jahresbericht des Stützpunktes Scharfenstein der staatlichen Vogelschutzstelle Reschwitz erschienen. Galt in den ersten Jahren der Aufbauarbeit in Scharfenstein in weitestem Maße die Fürsorge den Höhlenbrütern, so wurde im Arbeitsjahr 1937 versucht, auch den Boden- und Strauchbrütern zu helfen. Im Erzgebirgslandschaftsbild fehlen glücklicherweise nicht die mit wilden Rosen, Brombeeren und Ebereschen bestandenen Feldraine. Angeregt durch Versuche der Vogelschutzstelle Seebach, haben die Mitarbeiter des Chemnitzer Ornithologenvereins durch Pflege und Schnitt dieser Hecken die Vorbedingungen für eine bessere Vogelbesiedelung gegeben. Am Erlengrund wurde im Jahre 1937 ein Vogelschutzgehölz von natürlicher Beschaffenheit und günstigen Vorbedingungen durch Einzäunung von Raubzeug gesichert und die Bewachung durch Anbau von wilden Beerensträuchern und Weidorn ergänzt. Hier soll ein kleines Vogelparadies entstehen.

Gerösdorf (Bez. Chemnitz). Diamantene Hochzeit. Bäckermeister i. A. Gustav Mann feierte mit seiner Frau Alpine geb. Gerber das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.

Edle Zucht: das Pferd

120 Hengste des Landesfistallamtes Moritzburg dienen Wirtschaft und Wehrmacht

Die deutsche Landespferdezucht hat heute gegenüber Wirtschaft und Wehrmacht große Pflichten. Zuchtverbesserung und Leistungssteigerung werden von hoher und erster Priorität aus gelenkt und gefördert. In vieler Hinsicht befördert heute die pferdebreubige Allgemeinheit ihre Verbundenheit mit dem Pferd. Fächterische und reitliche Erträge sind ein wichtiges Teilgebiet der notwendigen Aufbauarbeit am wehrhaften Volk und Staat.

Die 3 400 000 Pferde in Deutschland sind wertvolles Nationalvermögen. Mit Liebe und Sorgfalt wird für das Pferd in Stadt und Land gearbeitet. Das Interesse des Reiches an seiner hochstehenden leistungsfähigen Landespferdezucht beweist u. a. das neue Tierzuchtgesetz, das die Förderung einer bodenständigen Pferdezucht sichert. Staatsprämien bezwecken die Erhaltung besten weiblichen Zuchtmaterials. Die Hengsthaltung sichern die Länder einerseits durch die Landbeschäler in staatlichen Gestüten, andererseits durch Unterstützung der Privatengsthaltung, die heute nur noch staatlich geförte, das heißt für die Zucht zugelassene Hengste halten darf. Das Rückgrat der Landespferdezucht sind heute, wie seit Jahrhunderten, die staatlichen Gestüte, welche die wertvollsten Hengste alljährlich von den deutschen Pferdebütern erwerben und der Landespferdezucht bereitstellen.

Die Gestütverwaltung hat nur das eine Ziel, sich selbstlos in den Dienst der deutschen Pferdezucht zu stellen und zusammen mit Wehrmacht, Bauern und Pferdezüchtern der Landesverteidigung, der Wirtschaft und dem deutschen Volk zu dienen. Für das Land Sachsen erfüllt diese Aufgabe — wie das Sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit mitteilt — das mit der heimischen Pferdezucht eng verbundene Landfistallamt Moritz-

burg, das zur Zeit gegen 120 Hengste besitzt. Diese Landbeschäler sind alljährlich von Januar bis Juli auf dreißig Beschälstationen in Sachsen zur Studenbestimmung verteilt.

Der anerkannt hochstehenden, intensiven sächsischen Akterwirtschaft entsprechend, ist das Zuchtziel in erster Linie ein Zugpferd. Das schwere Warmblutpferd Oldenburger und ostfriesischer Huiführung ist sowohl landwirtschaftliches Gebrauchspferd wie auch Zugpferd für den Soldaten. Zur Deckung edler Stuten im Reitpferdbetrieb steht ein ostpreussischer Warmblutpferd-Trakener Abstammung zur Verfügung. Sowohl bei Kaltblut wie bei Warmblut wird ein sehr gangiges Pferd erstrebt. Das leichte bis mittelschwere heimische Kaltblutpferd eignet sich nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für die Artillerie und den Kolonnendienst.

Es ist ein leider weitverbreiteter Irrtum, daß im Zeitalter der Technik und des Motors nicht mehr so viele Pferde benötigt werden wie früher. Das Gegenteil ist der Fall. Ein deutsches Heer und eine deutsche Landwirtschaft sind im Frieden und im Krieg ohne das Pferd undenkbar. Die landwirtschaftliche Erzeugung und die Ernährungssicherung stehen im engsten Zusammenhang mit Umfang und Zusammensetzung eines leistungsfähigen deutschen Pferdebestandes und dessen vielseitiger Verwendungsmöglichkeit. Trotz starker Motorisierung braucht das deutsche Heer Reitpferde und noch viel mehr als früher Zugpferde für Versorgungszwecke. Das Pferd nahm und nimmt seinen „Betriebsstoff“ aus den von der Natur gelieferten Erzeugnissen. Landwirtschaft und Wehrmacht brauchen ausdauernde, leichtfuttrige Pferde. Das beste Soldatenpferd ist auch das beste Wirtschaftspferd.

Herrnstretschen (Böhmen). Keine Maßnahmen gegen Felssturzgefahr. Die Frage des Wiederaufbaues des durch Felssturz zerstörten Fabrikgebäudes der Firma Eijet AG. ist noch nicht geklärt. Es wird abzuwarten sein, mit welchen Mitteln die staatliche Forstdirektion in Reichenberg den Wiederaufbau fördern wird. Zwischenzeitlich sind bereits seit zwei Wochen vergangen, ohne daß etwas zur Beseitigung der weiteren Felssturzgefahr unternommen worden wäre. Die Gemeinde hat lediglich das fragliche Felsgebiet unterhalten lassen, wobei neuerdings festgestellt wurde, daß die angebrochenen und noch auf einer Felswand stehenden Felsblöcke erst abgetragen werden müssen, bevor zu den Räumungsarbeiten in dem zerstörten Fabrikteil geschritten werden kann. Infolge starker Beschädigung des Dachgeschosses sind die Maschinen und das Rohgarnlager dem seichten Wetter ausgesetzt, unter dem sie schwer leiden. In den Sälen staut sich das Wasser zu einem kleinen See. Das in der Fabrik von dem Felssturz verschont geblieben ist, wird durch das eindringende Wasser zerstört.

In Plauen (Vogtl.) ist die Teilnahme am Reichsbewegungslager ungewöhnlich groß. Hatten sich im Vorjahr in Kreis Plauen 429 Teilnehmer gemeldet, so beträgt ihre Zahl in diesem Jahr 9600.

Der Präsident der königlich ungarischen Staatseisenbahnen, Staatssekretär Dr. Szuny, hat heute, von Berlin kommend, Dresden einen Besuch abgelegt, um von hier aus, begleitet vom stellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Staatssekretär Kleinmann, und von Reichsbahndirektionspräsident Dr. Schmidt die Autobahnstrecke Dresden—Siebenbrunn zu besichtigen. Außerdem wurden die Porzellanmanufaktur in Meißen und Dresdener Lebenswärdigkeitsfabrik in Augenschein genommen.

Mangelnde Vorkehrung an einer Straßeneinmündung. Ein Kraftfahrer aus Schleusitz war vor einer Straßeneinmündung in einem Abstand von nur noch einem Meter hinter einem anderen Kraftwagen mit einer Geschwindigkeit von 50 Stundenkilometer gefahren und hatte dadurch ein Verkehrsunglück verschuldet, bei dem der 55 Jahre alte Maurerpolier Rudolf Keller aus Dölsig den Tod fand. Die Große Strafkammer des Landesgerichts Leipzig verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu sechs Monaten Gefängnis.

Deutschbilitiger trieb Rassenhände
Der 35 Jahre alte deutschbilitige Karl Ebert aus Leipzig hatte 1933 ein Liebesverhältnis zu einer Jüdin aufgenommen und auch noch nach Erlaß des Fluchtgesetzes fortgesetzt. Die Große Strafkammer des Landesgerichts Leipzig verurteilte ihn wegen Rassenhände zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.



Spunde spenden, heißt Freude spenden!

Geschäftsinhaber, Achtung!

Trotz der Hinweise, daß nur das rote Transparentschild „Arisch“ mit dem Hakenkreuz und dem Stempel der Gaudienststelle Handwerk und Handel für die Kennzeichnung aller einwandfrei arischen Geschäfte maßgebend ist, findet man an einzelnen Geschäften immer noch Schilder, wie „Christliches Fachgeschäft“, „Deutsches Geschäft“, oder „Schilber“, „Arisch“ in den verschiedensten Farben und Ausführungen. Diese Schilder sollten nunmehr sofort entfernt werden. Geschäftsinhaber, die bisher noch keinen Antrag zur Ausschaltung des roten Transparentschildes „Arisch“ an die Gaudienststelle „Handwerk und Handel“ gestellt haben, können diesen auch heute noch in der zuständigen Ortsgruppen-Geschäftsstelle der NSDAP, bei dem Amtsleiter der Dienststelle „Handwerk und Handel“ einreichen. Die Amtsleiter sind angewiesen, alle anderen Kennzeichnungsschilder entfernen zu lassen und im Weiterungsfall Meldung zu erstatten.

Freude für Herzen und WSM.

„Frohinn für alle“ hieß die Lösung des Reichsfestlers Leipzig für den zweiten WSM-Wunschtanzabend, der diesmal in Dresden veranstaltet wurde. Man kann sicher sein, daß er allen Hörern, die so eifrig spendeten, rechte Freude gebracht hat, denn den Gästen im Ausstellungs-palast wurde ein rechter Abend des Frohinnes beschert. Dafür sorgte eine erlebte Schar von Rundfunk- und Filmkünstlern. Viel Vergnügen machte neben den reichhaltigen Darbietungen auch die Versteigerung. Da schmeckte das Gebot für eine Thüringer Trachtenpuppe von 5 RM auf 100 RM, ein Kanarienvogel brachte gar 81 RM, ein Wollhund nicht weniger als 60 RM. Tänge standen besonders hoch im Kurs. 1852 RM wurden für den Kaiser-Walzer gegeben, für ein Walzer-Potpourri — der Walzer war außerordentlich begehrt — gingen 1468 RM ein, die „Dorfschwalben aus Oesterreich“ erzielten 1122 RM, dann erst folgte mit „nur“ 1000 RM der Tango aus „La Sabonera“. Eine Firma hatte 3500 RM für das WSM gespendet und dabei die Akademische Festouvertüre von Brahms gewünscht. Ueberhaupt war die Opferfreudigkeit recht groß, wenn man bedenkt, daß schon zu Beginn der Veranstaltung 26 000 RM eingegangen waren, der Tanzabend in Leipzig mit 11 000 RM, also von vornherein gewaltig überschritten war. Die großen und nicht zuletzt die kleinen und kleinsten Spenden — Kinder hatten ihre Sparbüchse geschickt oder gar selbst gebracht, ein kleiner Junge hatte 20 Pf. mit einem Geburstagsgruß für die Mutter verbunden — haben zu dem einzigartigen Ergebnis beigetragen: 31 500 RM. Und nun darf man gespannt sein, was uns der dritte Wunschtanzabend des Reichsfestlers Leipzig zugunsten des WSM, der in Chemnitz stattfindet, beschert wird.

Nächster Zahlen — viel Hilfe

Der Segen, den die Invalidenversicherung durch ihre für-jorgende und vorbeugende Tätigkeit stiftet, mag an nachstehenden Zahlen ermessen werden:
Am 1. Januar 1938 liefen im Bereich der Sächsischen Landesversicherungsanstalt 291 024 Renten, und zwar 219 919 Invaliden-, Kranken- und Altersrenten, 63 526 Witwenrenten und 17 579 Waisenrenten. Gegenüber den Bestandszahlen vom 1. Oktober 1937 ergibt sich eine Zunahme von 903 laufenden Renten, und zwar von 969 Invalidenrenten und eine Abnahme von 66 Hinterbliebenenrenten. Im ganzen Jahr 1937 hat sich der Rentenbestand um insgesamt 2800 laufende Renten vermehrt. Heilverfahren sind im dritten Vierteljahr 1937 insgesamt 2962 (gegen 2802 im dritten Vierteljahr) abgeschlossen worden, und zwar 703 für Lungentuberkulose und 2249 für andere Kranke. Ende Dezember 1937 befanden sich 1202 Kranke in Heilstätten, davon 789 in den eigenen Heilstätten.
Im ganzen Jahr 1937 sind insgesamt 37 590 Heilbehandlungen abgeschlossen worden. Davon wurden 9477 in Heilstätten und die restlichen 28 113 ambulatorisch (insbesondere Jahresarbeit) durchgeführt. Von den Heilstättenbehandlungen betrafen 2400 Tuberkulose und 7077 andere Krankheiten. In den eigenen Heilstätten Hohwald, Lindenhof und Bad Gottsche wurden 7531 Kranke behandelt. Außerdem wurden für 296 tuberkulose Kinder Kostenbeihilfen für Heilortfahren bewilligt. Ferner sind 2960 erholungsbedürftige Kinder und Jugendliche in den Kinderheimen Wiel und Kolberg-Schillerbrunn untergebracht worden. Zusammen mit der NSDAP wurden in eigenen Heilmen 1028 Kuren für erholungsbedürftige Mütter durchgeführt.

Sinkende Temperaturen in allen deutschen Gauen

In allen deutschen Gauen ist seit dem Wochenende der Winter wieder eingeleitet. Kälte Temperaturen werden aus West und Ost, aus Nord und Süd gemeldet. Die Kälte macht sich auch empfindlicher dadurch spürbar, daß sie mit heftigen Schneestürmen verbunden ist.

Eifel: Alle Landstraßen gesperrt

Die höchsten Kältegrade hat zur Zeit die Eifel, in der es seit Freitag vergangener Woche ohne Unterbrechung schneit, und noch hängen dicke Schneewolken am Himmel, noch ist kein Ende der Schneefälle abzusehen. Alle Landstraßen in der Eifel sind vorläufig gesperrt, da eine normale Verkehrsabwicklung nicht mehr möglich ist. Durch Schneeverwehungen wurde der Schnee stellenweise bis zu drei Meter zusammengetragen. Unermüdlich sind die Schneepflüge auf den Reichsstraßen in Tätigkeit, um wenigstens diese wichtigen Verkehrsstraßen einigermaßen befahrbar zu halten. Allerdings können auch sie nur mit größter Vorsicht befahren werden, da die Unterlage aus Glätte besteht. Durchschnittlich beträgt die Schneehöhe in der Eifel 60 bis 100 Zentimeter. Von den oben erwähnten Schneeverwehungen nicht zu reden.

Auch Taunus und Westerwald stehen in prachtvollem Winterkleid. Im Taunus wurde eine Schneehöhe von 35 Zentimeter bei 5 Grad Kälte gemessen. Auch hier machen die Schneeverwehungen dem Verkehr viel zu schaffen. Im Westerwald blieben die Wagen vielfach im Schnee stecken und mußten regelrecht ausgekarrt werden.

Speffart: Wirbelsturm vernichtet Waldbestände

Im Speffart, wo in Sommerjahren auch heute noch des Heplers Horn erklingt, legten ebenfalls heftige Stürme über die Höhen, ein Wirbelsturm richtete großen Schaden an. In einem 150 Meter breiten und 500 Meter langen Streifen Wald wurden alle Bäume umgeworfen. An einer anderen Stelle wurde ein 100jähriger Kiefernbestand in einer Länge und Breite von je 200 Meter entwurzelt und abgeknippt. In einem Wald am westlichen Rand des Speffarts wurden allein über 2000 Fehmeter Wald zerstört.

Der Schneefall und die Kälte bereiteten der Reichsbahn auch in ganz Süddeutschland in den letzten Tagen außerordentliche Schwierigkeiten. Auf allen süddeutschen Strecken mußte das gesamte Personal eingesetzt werden, um die verschneiten Weichen und Signalanlagen in Betrieb zu halten. Die Züge, die auf den Bergbahnen große Schneelasten tragen und völlig vereist waren, kamen durchweg nur mit arduen Verjüngungen an ihr Ziel.

Befinnung — Berufung

Notwendigkeit und Ausrichtung der Volksbildungsarbeit
Kunst ist Kampf um das Ewige in denen irdischen Dingen.
Hermann Claudius.

Hochzeiten eines Volkes äußern sich nicht nur im Materiellen, sie werden mehr noch deutlich in der Kraft, mit der die kulturellen Güter erhalten und durch neue Schöpfungen gemehrt werden. Dazu gehört nicht minder, die Kunst dem Volk — und allen Schichten des Volkes! — nahe zu bringen und ihm den Blick zu weiten für die großen Leistungen unserer Vorfahren wie der Gegenwart.

Diesem großen Ziel dient die Volksbildungsarbeit, die sich auf die Betreuung und Förderung der bestehenden sowie die Einrichtung neuer Volksbildungsstätten und ähnlicher Einrichtungen sowie auch die Einrichtung und Durchführung von Vortragsreisen, Volksbildungstagen, Arbeitsgemeinschaften, sowie Volksbildungsabenden in den Betrieben, in der Stadt und auf dem Lande erstreckt. Sie wird in Sachsen von der Landesstelle Deutsches Volksbildungswerk Sachsen geleitet, deren Sitz sich in der Gauhlenstraße der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, Dresden-A. 1, Platz der SA. 14, befindet. Im Deutschen Volksbildungswerk arbeiten in Sachsen das Ministerium für Volksbildung einerseits und andererseits die Deutsche Arbeitsfront sowie die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eng zusammen. Mitträger können in den einzelnen Kreisen auch die Gemeinden sein, sofern sie sich finanziell an der Durchführung der Volksbildungsarbeit beteiligen.

Durch eine Anordnung des Gauleiters hat das Deutsche Volksbildungswerk den gesamten Vortragsdienst im Heimatsort Sachsen übernommen, und führt damit allein und für sämtliche Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei Vorträge volksbildender Art durch. Darüber hinaus arbeiten der Reichsbund für Leibesübungen, der Reichskriegerbund (Kampfbund), der Deutsche Sängerbund und der Reichsbund der Kleingärtner mit dem Deutschen Volksbildungswerk zusammen. Eine solche Zusammenarbeit besteht weiter seit längerer Zeit mit dem Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront, mit dem Reichsverband der Gemütskranken Deutschlands e. V., der Reichsmusikkammer, und seit neuerer Zeit mit der Reichsmusikammer, Landesleitung Sachsen, sowie mit den Vortragsvereinen. Darüber hinaus wurden die Volksbildungsstätten vom Gau-



Heil Finkenzerler und Hans Brausewetter
Das junge Ehepaar in dem Ufa-Tonfilm „Mein Sohn, der Herr Minister“



Heil Finkenzerler
heißt Nanette und ist des Ministers junge Frau in dem Ufa-Tonfilm „Mein Sohn, der Herr Minister“

Der Film läuft ab Freitag in den „Ar-N“-Lichtspielen.

Südbayern: 11 bis 19 Kältegrade

In den bayerischen Gebirgen ist auf die Schneestürme und starken Schneefälle der letzten Tage ein neuer, mit intensivem Nordwind verbundener Kälteeinbruch gefolgt. Überall herrscht eypfindliche Kälte. In Füssen 15 Grad, nachts sogar 18 Grad, auf der Zugspitze 16, nachts 19 Grad, Predigtstuhl und Nebelhorn hatten 14 Grad Kälte, Mittenwald und Oberstdorf, Tegernsee und Sättlersee 10 bis 11 Grad Kälte. Das im tiefen Schnee liegende München hatte morgens 10 Grad Kälte. Erheblich milder war es in Nordbayern, wo die Quecksilberstände zwischen 3 und 6 Grad unter Null zeigten. Der wärmste Ort in Nordbayern war am Dienstag Bad Kissingen mit 3 Grad über dem Gefrierpunkt.

Thüringen: Schneeverwehungen bis 4 Meter

Auch im Harz gingen wieder etwa 30 Zentimeter Neuschnee bei minus 6 Grad und starkem Ostwind nieder. Manche Orte sind durch starke Schneeverwehungen völlig vom Verkehr abgeschnitten. In Thüringen sind ebenfalls seit einigen Tagen ergiebige Schneefälle zu verzeichnen. Über dem Harzgebirge schneite es heftig. Stellenweise häuften sich der Schnee bis zu 4 Meter, so daß sich zahlreiche Einwohner Gänge aus ihren Häusern heraus schaufeln mußten. Auf zahlreichen Straßen ist der Verkehr infolge der meterhohen Schneeverwehungen nahezu unmöglich.

Über das Glatzer Bergland gingen ebenfalls starke Schneefälle nieder. Wenn auch die Schwinde nicht die Ausmaße der orkanartigen Stürme des Vormonats annahmen, so sind doch auf den Straßen, besonders im Gebiet um Reichenberg und im Zulengebirge, erhebliche Schneeverwehungen aufgetreten, die zum Teil den Kraftwagenverkehr unmöglich machen.

Südböhmen: Nordischer Winter

Im Nordosten Deutschlands herrscht ebenfalls strenger Frost. In Nordpolen und den Grenzgebieten liegen die Temperaturen durchschnittlich bei 10 bis 11 Grad Kälte. Auch über England und hielten die Schneestürme, die den Kanalverkehr grotzentils stilllegten, an. In der Grafschaft Norfolk hat das Hochwasser schweren Schaden angerichtet. Weite Flächen stehen völlig unter Wasser, zahlreiche Vieh ist ertrunken, und einige Dörfer sind völlig von der Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten.

Selbst in Mittel- und Südböhmen ist es nordischer Winter geworden. Heftige Stürme, begleitet von Hagel und Gewitterregen, brannten über das Land. Die Gänge des Besud sind von neuem eingeschneit.

schulungsamt mit der Durchführung der Parole-Abende beauftragt.

Das Deutsche Volksbildungswerk will nicht eine neue neben den schon bestehenden Organisationen sein, sondern bezweckt die Zusammenfassung aller volksbildnerischen Arbeit unter einheitlicher Ausrichtung im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung.

Das Deutsche Volksbildungswerk hat in jedem Kreis eine Geschäftsstelle.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 15. Februar 1938.

Preise für 1 Zentner in Reichsmark

Werthklassen	Lebend-Gewicht
I. Rinder: A Ochsen	
a) Vollst. ausgem., höchsten Schlachtwertes	43
b) sonstige vollfleischige	35-39
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen	
a) jung., vollst. höchsten Schlachtwertes	41
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
C. Kühe	
a) jung., vollst. höchsten Schlachtwertes	41
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	35-37
c) fleischige	27-31
d) gering genährte	18-23
D. Färsen (Kalbinnen)	
a) vollst., ausgem. höchsten Schlachtwertes	42
b) vollfleischige	38
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
E. Ferkel. Mäßig genährtes Jungvieh	
II. Kälber. A. Sonderklasse:	
Doppelender bester Maß	
B. Andere Kälber:	
a) beste Maß- und Saughäber	60-63
b) mittlere Maß- und Saughäber	53-57
c) geringere Saughäber	43-48
d) geringe Kälber	34-38
III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer u. Hammel:	
a) beste Mastlämmer	50-52
1. Stallmastlämmer	—
2. Hoff. Weidemastlämmer	—
b) beste jüngere Masthammel	50-52
1. Stallmasthammel	—
2. Weidemasthammel	50-52
c) mittl. Mastlämmer u. St. Masthammel	—
d) geringere Lämmer und Hammel	—
B. Schafe	
e) beste Schafe	42
f) mittlere Schafe	—
g) geringe Schafe	—
IV. Schweine	
a) Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	55,5
1. fettes Speckschwein	54,5
b) 1. fettes Speckschwein, 270-300 Pfd.	53,5
2. fettes Speckschwein, 240-270 Pfd.	51,5
c) vollst. Schw. v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgew.	48,5
d) vollst. Schw. v. etwa 160-200 Pfd. Lebendgew.	—
e) fleisch. Schw. v. etwa 120-160 Pfd. Lebendgew.	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	—
1. fettes Specksauen	52,5
2. andere Sauen	—

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Ställe für Frachten, Markt- und Verkaufsstellen, Umschlager sowie den natürlichen Gewichtverlust ein.

Antrieb: 781 Rinder (darunter 179 Ochsen, 178 Bullen, 368 Kühe, 58 Färsen), 1 Ochse zum Schlachthof direkt; 1245 Kälber, 6 Kälber zum Schlachthof direkt; 816 Schafe, 64 Schafe zum Schlachthof direkt; 4211 Schweine, 23 Schweine zum Schlachthof direkt.

Kein Ueberstand.
Marktverkauf: Rinder schlecht, Kälber langsam, Schafe gut, Schweine verteilt. 1650 Schweine wurden von der Reichsstelle für Vorratswirtschaft herausgenommen.

Umbildung des österreichischen Kabinetts

Sech-Inquart Innenminister und Dr. Schmidt Außenminister.

Wien, 16. Februar. Um 2.30 Uhr morgens wurde nach viestündigen Beratungen die neue Ministerliste ausgegeben, in der Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg, Vizekanzler Feldmarschalleutnant a. D. Ludwig Hülgerth, Außenminister Dr. Guido Schmidt, Finanzminister Dr. Rudolf Neumayer ist. Der Bundespräsident hat die Vereidigung der neu ernannten Minister und Staatssekretäre bereits vorgenommen.

Amnestie für allen politischen Delikte.

Die erste Maßnahme der neuen österreichischen Regierung.

Wien, 16. Februar. Als erste der innerpolitischen Maßnahmen, die in der amtlichen Verlautbarung über die Unterredung von Verlethesgaben angekündigt wurden, hat die neugebildete österreichische Regierung weitgehende Amnestie erlassen. Sie umfaßt alle politischen Straftaten, die vor dem 15. Februar d. Js. begangen wurden, sofern die Täter sich im Inland befinden, und setzt alle politischen Häftlinge in Freiheit. Ferner werden die aus politischen Gründen angeordneten Entziehungen von Pensionen, Unterstützungen usw. sowie die zahlreichen Maßregelungen von Schülern zurückgenommen.

Sammler für Heilpflanzen gesucht!

Wie die Landesbauernschaft mitteilt, werden für eine in diesem Jahr geplante großangelegte Sammelaktion von wildwachsenden Heilpflanzen, die zum Teil als fällige Unkräuter in Feld, Wald und Wiesen vorkommen, noch Tausende von Sammlern gesucht. Die Sammelstätigkeit wird nebenberuflich ausgeübt und gewährt einen zulässigen Verdienst. Eine Sammelerlaubnis von der zuständigen Forst- und Polizeibehörde ist erforderlich. Im allgemeinen werden die Sammelerlöse vom Amtshauptmann ausgezahlt. Grundsätzlich soll nicht blinde, sondern vorherige Abklärung gesammelt werden. Sammler, die innerhalb ihres engeren Bezirkes die Ansuchen von Abnehmern (Vegetabilien-Großhändler) wünschen, werden gebeten, sich an den Gartenbauwirtschaftsverband Sachsen, Dresden-A. 24, Hohe Straße 3, zu wenden.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Leitteil einschließlich Bilderdienst, Hell.
Hauptgeschäftsführer: Werner Kämpf, Altenberg, Verantwortlicher Angelegenheit Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-M. 1 38: 1135.
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.
Zur Zeit 14 Preisliste Nr. 5 gültig.

Zeitungsbote (in)

zum Austragen unserer Mode- und Familienzeitschriften sofort gesucht. Fahrrad Bedingung. Angebote unter **W. 175 an Na, Dresden - A 1**



Ihren Bruch

empfinden Sie häufig? Warum tragen Sie dann noch nicht mein seit Jahrzehnten bewährtes Reform-Kugelgelenk-Bruchband? Wie ein Muskel schließt die weiche, flache Pelotte bequem von unten nach oben. Kein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Husten od. Heben. Ohne Feder, Gummi od. Schenkelriemen. Kein Schneiden, da freitragend, äußerst preiswert. Nur Mothartfertigung. Viertes Patent ang. Hebrzeugen Sie sich von den vielen Vorteilen und beständigen Anerkennungen unterwirdlich in **Freital: Donnerstag, 17. Febr., Hotel Dehmer, v. 5-7 Uhr; in Dippoldiswalde: Freitag, 18. Febr., Bahnhof, v. 9-11 Uhr; in Frauenstein: Freitag, 18. Febr., Gasthaus goldener Stern, v. 5-7 Uhr**

Paul Fleischer, Spezial-Bandagen, Freisbach (Pfalz)



Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Hafenschänke
Morgen-Schlachtkost
ab 9 Uhr: Weißkohl, Bratwürste und Hackepeter
ab 4 Uhr: Frische Wurst

Unterstützt unsere Insurgenten!

Ebbecke
Wendelin Hocke

Grundstück gesucht!
(Bedingung: mit 3 bis 6 Scheffel Feld). Off. an Otto Dippmann, Dresden, Dohnaer Straße 28

Einweichen mit **Henko**
spart Arbeit und schont die Wäsche!

Beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, Herrn

Woldemar Richter

sind uns von allen Seiten Beweise inniger Teilnahme entgegengebracht worden. Wir danken allen auf das herzlichste. Ganz besonderen Dank Herrn Sup. Fügner für die trostreichen Worte am Grabe

Dippoldiswalde, 16. Februar 1938
Die trauernden Kinder

Für eilige Leser

Die Konferenz der Balkanenteente ist endgültig auf den 25. Februar in Ankara festgesetzt worden. Der Wirtschaftsrat der Kleinen Entente wird statt am 23. 2. am 8. März in Bukarest tagen.

Das amtliche Endergebnis der Wahlen zum nordirischen Parlament liegt jetzt vor. Die Regierungspartei des englandfreundlichen Lord Craigavon sicherte sich 39 von den 52 Sitzen, während sämtliche andere Parteien zusammen nur 13 Sitze erhalten haben. Die Regierungspartei hat gegenüber den letzten Wahlen 3 Sitze gewonnen.

Nach einer vom Ministerrat in Teheran erlassenen, sehr einschneidenden Verordnung dürfen vom März 1938 ab in allen Zweigen des öffentlichen Lebens Franzosen nur noch die iranische Schrift und Sprache in Erscheinung treten.

Der Internationale Verband für Wohnungs- und Stadtwesen, dem eine große Anzahl deutscher Mitglieder angehört, hielt seine Generalversammlung in Brüssel ab. Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stratmann wurde für die nächsten drei Jahre zum Präsidenten des Verbandes bestellt.

Zu Ehren des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk, der am Montag in Helsinki eintraf, gab der finnische Staatsminister Prof. Cajander ein Essen.

Wie der Pariser „Populaire“ zu berichten weiß, führt die französische Regierung zur Zeit Verhandlungen mit dem Vatikan, die auf eine Intervention der päpstlichen Nuntien in Salamanca und bei dem Verbotsgericht in Barcelona zwecks Einstellung von Bombardierungen offener Städte hinauslaufen sollen.

Studenten protestierten gegen Gottlosenlächer.

Mehrere hundert Studenten versuchten das Eborado-Theater in Antwerpen zu stürmen, in dem ein Stück mit Gottlosenlächer aufgeführt werden sollte. Dabei kam es zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei. Die Studenten, die teilweise mit Knütteln bewaffnet waren, brangen mehrmals gegen die Polizei vor, die ihrerseits von der blauen Waffe Gebrauch machte und sogar einen Warnungsschuss abgab. Mehrere Personen, darunter ein Polizist wurden verletzt. Erst kurz vor Mitternacht zerstreuten sich die Studenten, die zum großen Teil aus Löwen gekommen waren.

Traktat-Raffinerie kommt nach Haifa.

Die Streitfrage, ob die Delta-Raffinerie der Iraq-Petroleum-Comp. in Tripoli (französisches Einflussgebiet) oder in Haifa (englisches Einflussgebiet) oder in England selbst errichtet werden soll, soll jetzt zugunsten von Haifa entschieden werden. Für diese Regelung waren die militärischen Rücksichten, nämlich die Verbesserung der britischen Mittelmeerflotte, ausschlaggebend. Die Kosten für den Bau der Raffinerieanlagen betragen 400.000 Pfund. Der Bau soll beschleunigt durchgeführt werden.

Kein brasilianischer Vorkauf mehr in Madrid.

Der brasilianische Vorkauf in Madrid wurde wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. Die Verkaufserlöse sollen die Geschäfte der Vorkauf vom Geschäftsträger wahrgenommen werden, da die brasilianische Regierung an eine Neubestellung des Vorkaufs nicht denkt. Der Gedanke, eine engere Verbindung mit dem nationalen Spanien aufzunehmen, macht indessen bei den lateinamerikanischen Staaten mehrere Fortschritte.

Steuermäßige Gensens im Feldberggebiet. Im Feldberggebiet (Schwarzwald) wurden acht Gensens aus Leoben in der Steiermark ausgeführt, um den vorhandenen kleinen Gensensbestand zu vergrößern.

Das kommt von übertriebenem Rudergewinn. In das Krankenhaus von Aarhus (Dänemark) wurde eine alte Frau eingeliefert, bei der der Arzt die in Nordamerika seltene Krankheit Verderbi feststellte, die sonst nur in tropischen und subtropischen Gegenden auftritt und auf Vitaminmangel zurückgeführt wird. Die Frau hatte seit Jahren nur von Kaffee und Kuchen gelebt.

Mord in einer Marceller Hasenkeise. In einer Schifferkeise in Marcellle ist eine Aufwartefrau, die das bis in die frühen Nachstunden von Matrosen besuchte Lokal am frühen Morgen aufzuräumen pflegte, ermordet aufgefunden worden. 700 Franken Bargeld sind aus einem Versteck, das die Diebe anscheinend kannten, verschwunden. Nach zwei englisch sprechenden Matrosen, die der Tat verdächtig sind, wird gefahndet.

Jüdische „Seefahrer“. Das am 26. Januar bei Bahia an der Küste von Mexiko gelandete „jüdische Schiffs“ „Sarah I“ ist nach langwierigen Bemühungen von zwei Schleppern wieder flott gemacht und nach Livorno eingebracht worden. Der Segler, dessen Mannschaff sich durchweg aus Juden aus aller Herren Ländern zusammensetzt, hat harte Beschädigungen davongetragen, die im Hafen von Livorno behoben werden sollen.

Feuer an Bord der „Berengaria“. An Bord des in Southampton im Dock liegenden Ozeandampfers „Berengaria“ brach Feuer aus, das binnen einer Stunde gelöscht werden konnte. Mehrere Kabinen des Dampfers wurden ein Raub der Flammen.

Die Frauen sollen gewonnen werden. Um die Frauen für das Lustreisen zu gewinnen, kündigt die amerikanische United Air Lines bis März jedem verheirateten Fluggast einen Gratisausweis für seine Ehefrau aus.

Woran sterben die meisten Herzje von U.S.A.? Amerikanische Statistiker stellen fest, daß von tausend Herzen zwei Drittel an Herzkrankheiten sterben, die sie sich in ihrer wenig Regelmäßigkeit zuzuschreiben zuzugewöhnen.

Der Rauhhofer Mörder gefaßt

Als Täter des Rauhhofer Mordes wurde der 33 Jahre alte Otto Wilhelm Gleißner in einer Gastwirtschaft in Burzen festgenommen. Er hat eine Frau in Rauhof, in deren Wohnung er eingedrungen war, niederschlagen und ermordet.

Raubüberfall im Treppenhau.

Ein noch nicht 18jähriger junger Mann hatte, nachdem er wegen einer Unterschlagung aus einer Stellung entlassen worden war und bei Bekannten mehrere kleine Diebstähle begangen hatte, eine Frau verfolgt, die mit ihr in ein Haus gegangen und dort die wehrlose betagte Rentnerin überfallen. Der heftigen Gegenwehr der Frau und herbeieilenden Hausbewohnern gelang es, den Dieb, der eine Handtasche mit 1.40 RM Bargeld erbeutet hatte, festzunehmen. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Dresden wurden ihm unter Jubilation seiner Jugend und seiner bisherigen Unbescholtenheit ein Jahr und neun Monate Gefängnis auferlegt.

Eine Blamage für Frankreich

Verlängerung der antideutschen Gehausstellung!

Unter der Überschrift „Ein Skandal in Paris“ nimmt Sagat im „Völkischen Beobachter“ scharfsten gegen die vor einiger Zeit in Paris eröffnete Ausstellung marxistischer und kulturvolkschweißender Heftprodukte gegen das Dritte Reich Stellung. Der Verfasser des Artikels schreibt u. a.:

„In Paris wurde kürzlich eine Ausstellung eröffnet, die ausschließlich gegen das nationalsozialistische Deutschland, seinen Führer, seine Partei und alle den Staat tragenden Ideen gerichtet ist. Diese Ausstellung ist eine brutale und brutale Kampfsache. Sie zielt ausschließlich darauf hin, das sich in letzter Zeit in so erfreulicher Weise anbahnende Verhältnis der Freundschaft oder doch wenigstens der Verständigungsberettschaft zwischen zwei Großmächten Europas zu sabotieren und systematisch zu stören. Das erhält schon ohne weiteres aus der Tatsache, daß die Hintermänner dieser Ausstellung, die dann auch bei ihrer Eröffnung prompt und sichtbar in Erscheinung traten, in den Kreisen zu finden sind, die bei Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution zum ihrem bösen Gewissen bei Nacht und Dunkel angestrichelt über die Grenzen passierten, um sich noch rechtzeitig dem nationalsozialistischen Strafgericht zu entziehen.“

Die deutsche Presse hat nach Eröffnung der Ausstellung gleich in schärfster Weise dagegen protestiert. Auf die Proteste der deutschen Volkspresse in Paris ist zuerst ein Teil der antideutschen und gemeinlich Karikaturen und Verunglimpferungen des Führers und seiner nächsten Mitarbeiter aus der Ausstellung beseitigt worden.

Ausreden, die nicht verfangen

Schon die deutsche Regierung hat keineswegs mit dieser vollkommen unzulänglichen Lösung des in Frage stehenden bedauerlichen Falles zufrieden sein können und der deutsche Vorkauf hat erant beim Unai d'Oran vorzeitig wurde, ist die Ausstellung nunmehr bis zum 18. März verlängert worden; d. h. mit anderen Worten, es wird in Paris weiterhin eine Ausstellung gebildet und sogar verlängert, deren einziger Zweck ungeheuermaßen der ist, das nationalsozialistische Deutschland zu beleidigen, zu verunglimpfen und zu verunglimpfen und damit die an sich schon überreichlich in der europäischen Politik vorhandenen Spannungselemente gewissen und verantwortungslos zu verschärfen und zu vermehren.

Wir müssen gestehen, daß wir für das Verhalten der französischen Regierung — und um die allein handelt es sich für uns — keinerlei Verständnis aufbringen können. Wenn die französische Regierung etwa der Auffassung ist, daß in Frankreich demokratische Meinungsfreiheit herrsche und sie deshalb keinerlei Handhabe besitze, weiterzugehen, als sie schon gegangen sei, so müssen wir demgegenüber die Frage aufwerfen, ob die französische Regierung auch keine Handhabe besitzen würde, wenn, sagen wir, in Paris eine Ausstellung eröffnet würde, die sich ausschließlich gegen England und seine imperialen Eroberungsmethoden richtete. Wenn doch, dann erhebt sich die Frage, ob der französischen Regierung an der deutschen Freundschaft weniger gelegen ist als an der legendären anderen europäischen Großmacht.

Was würde die französische Regierung dazu sagen, wenn in einer anderen Hauptstadt Europas, sagen wir z. B. in Berlin, eine Ausstellung stattfände, die sich ausschließlich mit dem Solifront-Frankreich und seinen jüdisch-marxistischen Hintermännern beschäftigte und es so darauf anlegte, das deutsch-französische Verhältnis zu trüben und zu verwirren. Sie würde vermutlich einwenden, daß in Deutschland eine solche Ausstellung nicht gebildet werden dürfe, weil die deutsche Regierung auf Grund ihrer autoritären Macht Möglichkeiten genug besitze, sie zu verbieten.

Spekulation auf die deutsche Unfähigkeit

Und hier liegt des Fideis Kern. Es muß von der deutschen Öffentlichkeit auf das schärfste dagegen Protest

erhoben werden, daß demokratische Staaten auf Grund ihrer Demokratie Meinungs-, d. h. Schimpf- und Verleumdungsfreiheit für sich beanspruchen, autoritäre Staaten dagegen zu Anstand und Wohlverhalten, natürlich durchaus einseitig, verpflichtet seien, weil sie die Mittel und Möglichkeiten besitzen, ihre Bürger zu Anstand und Wohlverhalten zu erzwingen bzw. zu zwingen.

Eine solche Beweisführung ist unsinnig, und das muß jetzt einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, sie kann von den deutschen Öffentlichkeit in Zukunft in keiner Weise mehr angenommen werden. Wir werden von nun ab jeden anständig behandelten, der uns anständig entgegentritt, jedem Friedensförderer aber die Hölle verheizen, die er uns zu versehen sucht. Der autoritäre Staatsgedanke darf für unsere öffentliche Meinung nicht eine Stammer werden, die jedes Gefühl und jede Meinung berechtigter Mut und Empörung von vornherein einengt und hemmt.

Darüber müssen sich auch die verantwortlichen französischen Stellen von nun ab im Klaren sein. Die französischen Parteien und Presseorgane, die bisher systematisch das deutsch-französische Verhältnis zu stören versucht haben, müssen von ihrem zur Vernunft und zu einem anständigen Verhalten gebracht werden, und wenn man in Paris das nicht kann oder nicht will, dann werden unsere Organe der öffentlichen Meinung in entsprechender Weise auf die Anpöbelungen von der Seine, stammen sie nun von Anhängern oder Mitläufern oder Genossen der französischen Regierung oder gar von aus Deutschland schimpflich ausgeföhrenen jüdischen Emigranten, antworten.

Wir werden uns zu wehren wissen

Wenn der französischen Regierung an der Zufriedenheit dieser gewerkschaftlichen jüdischen Friedensstörer mit ihr mehr gelegen ist als an der Freundschaft eines 68-Millionen-Volkes, von dem der Führer auf dem letzten Nürnberger Parteitag noch sagte, daß es in seinem Verhältnis zu Frankreich mehr Grund zur Achtung als zum Haß besitze, so ist das ihre eigene Sache. Die unsere aber ist es, die Ehre, das Prestige und das Ansehen des deutschen Volkes gegen jede Verleumdung und jede Verunglimpfung mit den uns als geeignet erscheinenden Mitteln abzuwehren. Wir sind dazu bereit und entschlossen. Paris hat die Wahl.

Nicht wir mischen uns in die Angelegenheiten Frankreichs, sondern in Paris lebende jüdische Emigranten mischen sich unter wohlwollender Tuldung maßgebender Faktoren der französischen Politik auf das gemeinste und verleumderischste in die inneren Verhältnisse Deutschlands ein. Das lassen wir uns nicht gefallen, weil wir uns das nicht gefallen lassen können. Auch auf diesem Gebiet sind wir nunmehr entschlossen, die absolute Gleichberechtigung des deutschen Volkes mit allen uns zu Gebote stehenden publizistischen Mitteln herzustellen. Was man in Paris seiner anderen Großmacht zumuten würde, das darf man von uns ab auch nicht mehr zuntaten. Wir haben lange genug zu dem gemeinen und verantwortungslosen Treiben jüdischer Emigranten in Paris geschwiegen.

Wir begegnen von nun ab jedem so, wie er uns begegnet. Nun mögen französische Presseorgane von Störung des Weltfriedens reden. Sie können uns damit nicht aus der Ruhe bringen. Die Störer des Weltfriedens sitzen ganz woanders als in Berlin. Sie sitzen an der Seine, und die französische Regierung kann oder will ihnen offenbar nicht das Handwerk legen. Darüber steht uns eine Entscheidung nicht zu. Wir stellen nur mit Bedauern fest, daß sie das nicht tun. Sie wird also vor der Weltöffentlichkeit veranwortlich gemacht werden müssen für einen Zustand publizistischer Redde, der eintreten wird, wenn man sich in Paris nicht bequemt, das nationalsozialistische Deutschland in der öffentlichen Meinung mit der Achtung zu behandeln, die es verdient.

Um das „Statut der Arbeit“

Scharfe Kritik an der Regierungsvorlage

Die französische Kammer hat die Aussprache über die Regierungsvorlage, das „Statut der Arbeit“ betreffend, begonnen. Der der Republikanischen Vereinigung nahestehende Abgeordnete le Cour-Grand maillon erklärte, die Regierungsvorlage bringe für den sozialen Frieden nur fragmentarische Lösungen. Der Generalberichterstatter der Vorlage, Abg. Koch (Sozialdemokrat), wies auf die Bedeutung des Gesetzeswerkes hin, die dieser sowohl für die Produktion und die Wabrna, wie überhaupt für

das „demokratische Regime“ habe. Im Kammerauschuss für Arbeitsfragen sei die gleitende Lohnskala abgelehnt worden, da diese für den Außenhandel schädliche Folgen haben würde. Dafür schlägt der Ausschuss nunmehr vor, daß eine Anpassung der Löhne immer dann erfolgen solle, wenn eine höhere als fünfprozentige Verteuerung der Lebenshaltungskosten festgestellt werde.

Als Redner der Rechtsopposition lechnte Fernand Laurent die 40-Stundenwoche, wie sie bisher durchgeführt werde, ab. Der eigentliche Kampf werde „zwischen dem beruflichen und dem politischen Syndikalismus, d. h. zwischen Demokratie und Demagogie ausgetragen“.



Russolins Geschenk für das deutsche Winterhilfswerk in Hamburg eingetroffen.

Mit dem italienischen Dampfer „Ugo Passi“ traf im Hamburger Hafen eine große Ladung Kaffee ein, den der italienische Regierungschef Mussolini für das deutsche Winterhilfswerk gespendet hat. Unser Bild: Das Ausladen im Hamburger Hafen. In der Mitte die Schriftleiterin Frau Louise Viel, die als erste deutsche Journalistin Äthiopien besuchte und der Mussolini die Spende für das DSW zur Verfügung stellte, links neben ihr Karl Frisch, der Leiter der Zweigstelle Hamburg der Auslandsorganisation der NSDAP, rechts Marcello Vulli, der Kapitän des Dampfers.

Bild (M)

Stalins Kampfanlage

Stalin hat durch die amtliche Moskauer „Pravda“ eine Erklärung verbreiten lassen, die nicht mehr und nicht weniger besagt, als daß die sogenannten Demokratien sich im Irrtum befinden, wenn sie annehmen, ihre Zusammenarbeit mit den Kommunisten in der einen oder anderen Form könnte sie vor der bolschewistischen Revolution bewahren. Wir können diesen „Demokraten“, ob sie außerhalb oder innerhalb einer Regierung sitzen, diesen kalten Wasserstrahl. Wenn sie hätten hören und sehen wollen, dann hätten sie mehr auf jene Ausführungen geachtet, die Dimitroff im Jahre 1935 auf dem 7. Weltkongreß der Komintern gehalten hat, und in welchen er erklärte: „Die Regierung der Einheitsfront wird sich vielleicht in einer Reihe von Ländern als eine der hauptsächlichsten Uebergangsformen erweisen, sie ist aber notwendig, um die sozialistische Revolution vorzubereiten“. Es ist ein Tragischschluß der sogenannten Demokratien, wenn sie annehmen, sie würden durch das parlamentarische oder politische Regime dem Kommunismus die Stoskraft nehmen, wenn sie ihm eine „Mitverantwortung“ an der Regierung aufbürden. Wir haben es ja auch in Deutschland erlebt, daß sowohl Marikisten wie Zentrum, ganz zu schweigen von den „Demokraten“, der Ueberzeugung waren, daß sie schon mit den Kommunisten fertig werden würden. In Spanien sehen wir den Erfolg solcher „politischen Arbeit“.

Stalins Veröffentlichung bedeutet in ihrem inneren Kern nichts anderes als eine Kriegserklärung an alle nicht-bolschewistischen Länder. Er bestätigt heute, was Adolf Hitler und Dr. Goebbels, was Alfred Rosenberg und viele andere führende Persönlichkeiten des Nationalsozialismus in Dutzenden von Feststellungen, Erklärungen und Warnungen der Welt ins Bewußtsein zu hämmern versucht haben: Moskau ist die Weltgefahr! Anstatt Voraussetzungen zu schaffen, um dieser von Moskau drohenden Weltgefahr in geschlossener Abwehrfront entgegenzutreten, hat man diesen jüdisch-bolschewistischen Nordbrennern den Rücken gestärkt durch Paktabschlüsse auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiet, hat ihnen trotz feierlicher Verpflichtungen durch umfangreiche Waffenlieferungen die Weiterführung des Krieges in Spanien ermöglicht. Jetzt gibt ihnen Stalin die Antwort. Sie sind für ihn Feinde, die er ebenso bekämpft wie den Nationalsozialismus und den Faschismus. Sie müssen sich heute sagen lassen, daß „die Volksfrontregierung eine Regierung ist, die den Aufstand für den bewaffneten Aufstand zur Diktatur des Proletariats darstellt“.

Hoffentlich ist man heute in Paris und in London, in Prag und wo sonst noch die Sowjetfreunde sitzen, sich darüber einig, daß die Moskauer Karte ein Fehlschlag ist, der das ganze demokratische Kartengemäusel über den Haufen wirft. Wenn die Völker nicht mutwillig ihre Zukunft und ihre staatliche Sicherheit aufs Spiel setzen wollen, dann müssen sie jetzt von ihren Regierungen entschieden verlangen, daß sie gegenüber Moskau die Front wechseln und einschwenken in jene Linie, die nur den rücksichtslosesten Kampf gegen den Bolschewismus kennt. Welches Unheil das Faktieren mit dem Bolschewismus anrichten muß, haben wir soeben in Verbindung mit den rumänischen Vorgängen erlebt, wo Moskau den Versuch der Gründung einer autoritären Regierung durch Drohung mit militärischen Machtmitteln zu verhindern suchte.

Kriegsdrohung Moskaus

Unverhüllte Drohungen gegen Rumänien

Die amtliche sowjetrussische Presse setzt ihre Heggossenside mit den strapellosten Mitteln fort. Nach dem Stalinischen weltrevolutionären Hauptstiel in der „Pravda“ nimmt das offiziöse Moskauer Blatt jetzt zur Abwechslung noch einmal den Fall des sowjetrussischen Geschäftsträgers in Bukarest, Budenko, zum Anlaß, um eine wahre Kriegspychose hervorzurufen. Plump versucht es, die „Entführung“ Budenkos immer noch als Racheakt rumänischer „faschistischer“ Gruppen hinzustellen.

Wenn die Sowjetpresse in den letzten Tagen allen Ernstes versucht hatte, den Regierungswechsel in Rumänien selbst als Folgeerscheinung der Budenko-Affäre und des sowjetrussischen „Protestes“ in Bukarest zu bezeichnen, so äußert sie jetzt ihre schärfste Unzufriedenheit mit dem neuen Kabinett Christea und schreit sogar vor den primitivsten Drohungen nicht zurück. Die neue rumänische Regierung versuche, so wird behauptet, die Untersuchung der Affäre Budenko hinauszuzögern und die an diesem „schändlichen politischen Verbrechen“ Schuldigen vor der Enttarnung zu schützen (1).

Die „Pravda“ wählt deshalb — da die Einzelheiten der Budenko-Affäre dem Sowjetpublikum gegenüber verschwiegen werden müssen — das neue rumänische Kabinett selbst zur Zielscheibe ihrer Polemik, indem sie in hemmungsloser Weise dessen hervorragendste Mitglieder mit Schmutz bewirft. Das Blatt scheut sich nicht, die Behauptung aufzustellen, daß das Verschwinden Budenkos, wie überhaupt der gegenwärtige Zustand der sowjet-rumänischen Beziehungen, lediglich „das natürliche Ergebnis“ des politischen Kurzes sei, den Tatarcsen seit dem Jahre 1936 eingeschlagen habe!

Die „Pravda“ schließt mit der unmissverständlichen Drohung: die politische und geographische Lage Rumäniens sei keineswegs dergestalt, daß die rumänischen Regierungen sich erlauben könnten, auf die im Zusammenhang mit dem Fall Budenko erhobenen Fragen einer Antwort auszuweichen.

Neue Offenstoe der Komintern

In Polen ist man seit jeher besonders heilhörig bei allem, was das benachbarte bolschewistische Rußland betrifft. Demgemäß hat das erneute Bekenntnis Stalins zur bolschewistischen Weltrevolution stärkste Reaktionen

ausgelöst. Das Schreiben Stalins, das die „Pravda“ veröffentlichte, wird allgemein als Ankündigung einer neuen Offensive der Komintern auf die benachbarten Staaten gewertet. In der „Gazetta Polska“ heißt es, die Ankündigung der Verstärkung der Räden, die die Sowjetunion mit den marxistischen Gruppen der „bürgerlichen Staaten“ verbinden, und gleichzeitig die Ankündigung weiterer sowjetischer Rüstungen zu Lande, zur See und in der Luft, alles das decke sich mit den Traditionen der sowjetischen Politik aus den Jahren des kriegerischen Kommunismus.

Das offene Bekenntnis Stalins für einen Sieg des Bolschewismus in anderen Ländern, mit anderen Worten die Weltrevolution, lasse eine starke Aktivierung der Tätigkeit der Komintern erwarten. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die bisherigen Moskauer Agitationsmethoden jetzt durch Drohungen militärischer Natur unterstutzt werden sollen. Weiter sei beachtlich, daß Stalin diesmal auf die Aufstellung der nichtbolschewistischen Staaten in faschistische und demokratische, so wie das auf dem siebenten Kongreß der Komintern geschahen war, verzichtet hat.

Die Worte Stalins seien ein sehr berechtetes Zeugnis dafür, daß die sowjetischen Rüstungen ein deutliches Ziel haben, nämlich die Hervorrufung oder die Beschleunigung der bolschewistischen Weltrevolution. Darum seien die sowjetrussischen Rüstungen gegen alle nicht-bolschewistischen Staaten, ohne Rücksicht auf ihre Verfassung, gerichtet.

Ausprache Christea - Goga

Der rumänische Innenminister hat den Präseken strenge Anweisungen zur Wiederherstellung der Ruhe in der Bevölkerung erteilt. Alle Versammlungen und Kundgebungen der Parteien sind zu untersagen. Druckschriften der Parteien dürfen nicht verteilt werden. Die Präseken erhalten das Recht, die Parteifunktionen zu schließen. Der Erlaß wiederholt dann die bereits bekanntgewordene Absicht der Regierung, das Beamtenamt zu entpolitizieren und seine Verfassung zu heben. Besondere Aufmerksamkeit soll der Verbreitung alarmierender Gerüchte, vor allem solcher über einen angeblichen Wechsel in der Regierung zugewendet werden. Gerüchtmacher sind zur Rechenschaft zu ziehen. Ministerpräsident Christea hatte eine Unterredung mit Goga.

Verbindung mit seinen Freunden wird das nationalsozialistische Deutschland dem roten Diktator von Moskau in gleicher Entschlossenheit entgegenzutreten, wo es ihn antrifft. Die Völker aber sollen wissen, daß die Bedrohung durch den Bolschewismus deshalb so groß ist, weil er in den sogenannten Demokratien offene oder geheime Unterstützung findet. Stalin glaubt die Bolschewisierung der Moskau-freundlichen Länder offenbar schon so weit erreicht zu haben, daß er jetzt an die Komintern den Befehl gegeben hat, „die internationalen proletarischen Verbindungen“



ROMAN VON VICTOR VAN BUREN

(48. Fortsetzung)

Hildegard lachte hell auf. Katja hatte ihr die Geschichte erzählt.

„Weißt du...“ Hans stotterte.

„Ich weiß schon, was du willst: den Verwandtschaftstanz. Also komm.“

„Geh Hans sich gebührend darauf vorbereiten konnte, sah sie Katjas weiche Lippen auf seinem Mund. „Das ist aber sehr schnell gegangen“, sagte er ein wenig enttäuscht.“

Katja und Hilde lachten laut auf.

„Wir benehmen uns wie die Gänse“, meinte Hilde. „Ach, ist das schön“, rief Katja, „wie alberne Gänse! Dann tanzte sie mit Hans.“

Als sie wieder an ihrem Tisch saßen, blickte Katja zum Bartisch hinüber. War das möglich? Sie war unwillkürlich einen Schein blauer geworden. Am Bartisch drüben lehnte ein junger Mann und trank ihr zu. Jetzt trat er an ihren Tisch und verbeugte sich:

„Darf ich bitten, gnädige Frau?“

Einen Augenblick zögerte Katja. Hans blickte nicht sehr erfreut drein und Hilde guckte unbefangen in die Luft, als hätte sie, daß Katja diese Begegnung nicht erwünscht war.

Diese war aufgestanden und zu dem Herrn getreten der sie zum Tanzen aufgefordert hatte. Sie begrüßte ihn dabei kurz und herzlich, wie man eben einen alten Bekannten zu begrüßen pflegt. Dann tanzten sie zusammen.

Sie sprachen wenig während des Tanzes. „Wie ich mich freue, gnädige Frau!“ Die Stimme des Mannes zitterte auch der Arm, mit dem er die schlante Frauengestalt an sich gepreßt hielt. Sie sah ihn an. Sein Gesicht war tief gebräunt, der verhangene Blick verhielt nur mühsam die ungeheure Erregung, die den Mann gepackt zu haben schien. Aber er führte sie zart und sicher über die Tanzfläche. Ihre Körper bogen sich gleichmäßig im Takt bei langsamen Tänzen.

Katja schloß einen Augenblick die Augen. Ihr linker Arm lehnte sich fester an die Schultern des Mannes. Ganz hingegen dem Rhythmus der weichen Melodie. Ihr Körper wurde leicht und frei, reagierte auf den leisesten Druck ihres Partners. Und sie tanzten, daß viele sich bewundernd nach ihnen umfahen.

Katja fühlte die Blicke. Eine wohlige Wärme durchströmte sie. Ihre Lippen standen halb geöffnet in leisen Lächeln, als die Stimme des Mannes wieder zu ihr drang.

„Wie sehr ich mich freue, gnädige Frau!“ Sie sah ihn an. Woher kam nur um diese Jahreszeit dieser tiefbraun Bronzeton, der sein Gesicht so jung und männlich machte?

„Ich freue mich auch“, sagte sie einfach. Der Arm des Mannes zog ihren schlanken Leib ein wenig fester an sich. Nur ein wenig und kaum merklich. Katja empfand es wie eine schüchtern, uneingeständene Liebkosung.

Nach einer Weile sagte er: „Sie freuen sich wirklich?“ Katja nickte. Leicht und vielleicht ein klein wenig befangen.

„Zuerst aber, als Sie mich plötzlich sahen, freuten Sie sich nicht, gnädige Frau.“

„Kein, zuerst nicht“, lachte Katja, und fragte sich im geheimen, warum Männer alles so genau wissen wollten. Sonst aber sprachen sie nichts mehr.

Als der Tanz geendet hatte, stand der Mann einen Augenblick wie abwartend da, um sich zu verabschieden. Katja sagte leichthin: „Wollen Sie sich nicht mit an unseren Tisch setzen?“

„Wenn ich Sie und Ihre Bekannten nicht störe, gnädige Frau?“

„Aber keine Spur! Wir sind eine fidele Gesellschaft. Kommen Sie nur...“

„Gern!“

„Kinder, darf ich euch einen alten Bekannten vorstellen: Herr Kaspar Mühlhoff. Wir haben uns in Venedig kennengelernt.“

Hans Fischers Verbeugung fiel nicht allzu höflich aus. Eine Weile unterhielt man sich mühsam, dann setzte die Musik neuerdings ein.

Hans erhob sich und forderte Hilde zum Tanz auf. Als er an Katja vorüberkam, flüsterte er: „Treulose Tomate!“ Katja sah lächelnd den beiden Tanzenden nach. Dann betrachtete sie Mühlhoff. Er sah auffallend still neben ihr. In seinem dunklen Anzug, dem weißen Hemd und der unauffälligen, ruhigen Krawatte wirkte er vornehmer und gefestigter als in dem immer um einige Nuancen zu bunten Aufzug in Venedig. Es ließ sich nicht leugnen: er sah gut aus. Aber warum war er so schweigsam?

„Ich hatte Sie als einen so unterhaltenden Gesellschaftler in Erinnerung, lieber Mühlhoff. Seit wann sind Sie ein spiritisierender Philosoph geworden?“

„Seit ich Sie gesehen habe, gnädige Frau.“

„Ist das nun eine Schmeichelei oder eine Grobheit?“ lachte Katja.

Mit einer jähen Bewegung beugte sich Mühlhoff dicht zu ihr:

„Hören Sie, gnädige Frau, wenn ich Sie nachher bei der Verabschiedung frage, wann wir uns wiedersehen, werden Sie mich verströfen, weil Sie sich vor Fragen fürchten, die ich im Laufe der Zeit an Sie stellen könnte. Deshalb will ich Ihnen jetzt vorweg sagen, diese Angst brauchen Sie nicht zu haben. Ich weiß alles! Aus einer Schweizer Zeitung erfuhr ich durch Zufall von dem Prozeß“

Dann berichteten auch Berliner Blätter darüber. Aus italienischen Zeitungen erfuhr ich dann alles bis ins kleinste. Daß Ihr Gatte nicht da ist...“ Mühlhoff bemerkte, daß Katja den Blick senkte. So fuhr er also fort: „... beweist mir, daß Sie sich von ihm getrennt haben.“

Katja machte eine unmutige Bewegung. Mühlhoff sprach aber sofort weiter:

„Ich weiß, gnädige Frau, Sie wollen weder an ihn, noch an das Vergangene überhaupt erinnert werden. Hier, haben Sie mein Wort darauf.“

Katja drückte ihm dankbar die Hand.

„Sehen Sie, das wollte ich Ihnen sagen, gnädige Frau. Das brannte mir auf der Seele. Und da ich grübelte, wie und wann ich Ihnen das sagen sollte, so wurde ich darüber zum spiritisierenden Philosophen. Nun habe ich mir's von der Seele geredet und Sie werden mich nicht mit leeren Versprechungen abspeisen, wenn ich Sie frage, wann wir uns wiedersehen. Nicht wahr?“

Katja lächelte. „Nein, ich werde Sie nicht abspeisen.“ Sie nannte ihm ihre Telefonnummer.

Als man draußen auf der Straße stand und sich verabschiedete, hielt Mühlhoff eine große rote Aker in der Hand, die er am Barausgang heimlich erstanden hatte.

„Gehalten Sie, gnädige Frau, aber Ihr Mantel beharrt eines Lichtpunktes oberhalb des Gürtels.“ Und im Handumdrehen neigte er die Blume am Knopfloch ihres Mantels fest.

„Wie geschieht Sie das machen“, sagte Katja.

„Ja, gelernt ist gelernt!“ rief Mühlhoff und schwang sich auf den bereits fahrenden Autobus. „Gute Nacht!“

Als Katja in ihrem Zimmer den Mantel ablegte, nahm sie die große Aker aus dem Knopfloch und betrachtete sie eine Weile sinnend. Dann holte sie ein Glas, füllte es mit Wasser, stellte die Aker hinein, das Glas auf ihr Nachtschischchen und murmelte leise vor sich hin, wie träumend: „Der arme kleine Hans. Ich hab' mich heute gar nicht viel um 12 gekümmert.“

Die Aker verbreitete einen tödlich matten Schimmer im Schein der kleinen Nachtschischlampe.

SIEBZEHNTES KAPITEL

Einige Wochen später prallte Katja am Gartentor mit dem alten Fischer zusammen, der gerade aus der Stadt heimkam. Der Geheimrat betrachtete sie verwundert.

„Ja, Müdel, wo willst du denn hin? Oh — oh — oh — und so sein in Schule! Wenn das man gut geht!“ schmunzelte er.

Katja errödete ein wenig. Sie sah bezaubert aus in ihrer sportlichen Bekleidung, dem eng anliegenden schwarzen Rock und dem hübschen dunkelroten Hüthen

(Fortsetzung folgt)

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

hungen zwischen der Sowjetunion und den revolutionären Bewegungen der „bourgeois Länder“ zu verhärten und zu befestigen. Sein Hinweis auf die rote Wehrmacht läßt dabei keinen Zweifel, daß mit dieser Anweisung Vorbereitungen gemeint sind, die unter Umständen den Einsatz dieser militärischen Kräfte erwarten lassen. Denn nach einer Erklärung auf dem Moskauer Kominternkongreß ist die rote Armee dazu bestimmt, die bolschewistische Weltrevolution zu unterstützen. Jetzt gilt es für alle Völker und Staaten, Farbe zu bekennen: Wer mit dem Bolschewismus paktiert, unterstützt die von Stalin befohlene Weltrevolution.

Die Landjugend im Berufswettkampf

360 000 Teilnehmer trotz der Seuche.

Trotz der durch die Maul- und Klauenseuche hervorgerufenen Schwierigkeiten ist die Teilnehmerzahl von Landjugend und Landmädern überraschend hoch. Die Werbestellen der Hitler-Jugend für die Landarbeit und die bisherige Tätigkeit der Jugendwarte des Reichsnährbundes für die Berufsausbildung in der Landwirtschaft haben also ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt.

Obwohl in 40 v. H. aller Kreisbauernschaften im Interesse der Zurückdrängung der Maul- und Klauenseuche auf die Austragung des Berufswettkampfes verzichtet werden mußte, erreichte die Teilnehmerzahl in der Wettkampfgruppe Nährland fast 80 v. H. der Teilnehmerzahl des Vorjahres. 360 000 Landjugend und Landmädern werden sich zum Reichsberufswettkampf stellen. Das ist zweifellos eine ganz bedeutende Zunahme in den seuchenfreien Gebieten und ein Beweis für das Interesse, das die Landjugend dem Reichsberufswettkampf entgegenbringt.

Eröffnung der Automobil-Ausstellung im Rundfunk

Die Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung am Freitag, dem 18. Februar, in den Ausstellungshallen am Kaiserbaum in Berlin wird von allen deutschen Sendern in der Zeit von 11 bis 12.30 Uhr übertragen.

Richtfest auf der Ordensburg Crössinsee

Nachdem das Richtfest des Wirtschaftsgebäude, der Reiterhalle, der Sportplätze und des Bootshauses in der Ordensburg Crössinsee sprach Reichsleiter Dr. Ley an seinem Geburtstag zu den Junkern und den 850 Bauarbeitern. Er ging zunächst auf die Entwicklungsgeschichte der Ordensburg und die bisher geleistete Arbeit ein. In den nächsten Jahren gelte es, an dem Ausbau der Ordensburg mit dem gleichen Eifer wie bisher weiter zu arbeiten, damit das Werk in einem einheitlichen Guß fertiggestellt werde. Für die kommenden 20 Jahre sei ein großzügiges Bauprogramm in Vorbereitung, in dessen Rahmen die Dienstbauten der M.H., K.F.-Schiffe und -yeme sowie die Adolf-Hitler-Schulen errichtet würden.

Sachsens Farben im Grönlandeis

Der Raucherwarenhandel im Dienst des Vierjahresplans. Der Anteil Sachsens im Ringen um die deutsche Rohstofffreiheit wird jetzt erneut vergrößert durch ein Gemeinschaftswerk des arischen deutschen Raucherwarenhandels. Um das Eismeer nach Möglichkeiten zum Fang von Robben und zur Gewinnung anderer Rohstoffe zu durchforschen, und diese Forschungen zum Nutzen der deutschen Volkswirtschaft auszuwerten, wurde ein Fangschiff von 150 Tonnen (Länge 25 Meter, Breite 6 Meter) geschaffen, das am 24. Februar in Weidenfleth bei Hamburg vom Stapel laufen wird.

Den Einsatz des in der Hauptsache in Leipzig ansässigen deutschen Raucherwarenhandels für die deutsche Volkswirtschaft hat Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann dadurch anerkannt, daß er die Genehmigung erteilte, dem Schiff den Namen „Sachsen“ zu geben und das Zeichen des Reichswappens Sachsen mit den Kurfürstlichen als Flagge zu führen. Bereits in der kommenden Fangperiode, die etwa Mitte März beginnt, wird das Schiff mit dem technischen Geschäftsführer Hans Heinrich Köhne, der über Erfahrungen an solchen Fangfahrten verfügt, zur ersten Fangreise nach dem sogenannten Westeis zwischen Grönland und Spitzbergen auslaufen.

125-Jahr-Fest der ehemaligen „Dreizehner“

Das ehemalige Infanterie-Regiment Serwarth von Bittenfeld (1. Westfälisches) Nr. 13 wurde im Befreiungskriege 1813 gegründet. Ein Festauschuß wendet sich mit einem Aufruf an alle ehemaligen Angehörigen dieses Regiments einschließlich des Reserve- und des Landwehr-Regiments Nr. 13, sich zu einem Regimentsappell aller ehemaligen „Dreizehner“ bereitzustellen, der für den 28. und 29. Mai d. J. nach der alten Garnisonstadt Münster i. W. angesetzt ist. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Wir wissen, daß mit diesem Entschluß einem allgemeinen Wunsch unserer Regimentskameraden entsprochen wird und wenden uns daher an alle früheren Angehörigen des aktiven Regiments, des Reserve- und Landwehr-Regiments sowie deren Kriegsformationen mit der Bitte, uns bei den Vorbereitungsarbeiten tatkräftig zu unterstützen, unseren Aufruf in Kameradenkreisen bekanntzugeben und für eine reifliche Beteiligung aller „Dreizehner“ zu werben. Anmeldungen sowie alle Anschriften sind zu richten an den Kameraden: Dpt.-Optiker Josef Viehoff, Münster i. W., Ludgeristraße 112.“

Sachsen opfert

Von sächsischen Firmen und Einzelpersonen wurden für das Winterhilfswerk 1937/38 folgende Spenden ab 300 RM gesammelt:

RM 10 000: Leipziger Neueste Nachrichten, Leipzig; RM 3000: Bernhard Köfer, Wittgensdorf; je RM 1000: Hans Honold, Leipzig; Börsle zu Chemnitz, Leipzig; Chemnitz; E. A. Häberle AG, Wittgensdorf; Sächsische Tüllfabrik AG, Chemnitz; Ungenannt aus Oberrothna; RM 630: Goldhütte-Edelstahlwerk, Leipzig; RM 600: Theodor Jaks, Chemnitz; Kell u. Kliche Gräna; RM 520: Helmut Blemja, Chemnitz; je RM 500: G. Rudolf Friedrich, Leipzig; Hans Schmidt, Leipzig; Tagmann, Straßenbau-AG, Leipzig; Wilhelm Hilde, Chemnitz; Dr. Hünse, Chemnitz; RM 420: Carl Glanzberg, Leipzig; je RM 400: J. Blücher, Leipzig; Ungenannt aus Chemnitz; RM 374: Wilhelm Schinnerling, Leipzig; RM 360: Max Joachim, Leipzig; RM 340: M. Kurtz, Chemnitz; RM 330: Arthur Kindeisen, Grimma; Gust. Sedner, Leipzig; RM 315: Alfred Behrend, Leipzig; RM 313: Otto Graf, Leipzig; RM 311,02: Sedanstraße

Jedem Schaffenden die KdF-Reise

Reist auch im Frühling, Herbst und Winter und denkt an die weniger bekannten Reisegebiete!

Der Ansturm zu den KdF-Reisen ist — wie zu erwarten war — auch in diesem Jahr wieder außerordentlich groß. Da und dort hörte man nun in diesen Tagen Beschwerden darüber, daß innerhalb weniger Tage, mitunter sind es nur Stunden, die eine oder andere Fahrt bereits überfüllt ist und keine weiteren Anmeldungen für sie angenommen werden. Es handelt sich hierbei fast immer um Fahrten in besonders bevorzugte Gebiete, wie Oberbayern, Allgäu, Bodensee oder Schwarzwald und um die Hauptreisezeiten.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ weist nun in diesem Zusammenhang erneut darauf hin, daß jeder Arbeitskamerad und jede Arbeitskameradin an einer KdF-Reise teilnehmen können, wenn die immer wieder aufgestellten Grundzüge beachtet werden. Sie lauten: Reiset auch im Frühling, Herbst und Winter! Denkt auch an die weniger bekannten, aber ebenso schönen Reisegebiete! Vergesst unser Sachland nicht!

Nicht nur Oberbayern, Allgäu, Rhein und Mosel, sondern auch Teutoburger Wald, Elbeburger Heide, Thüringen und Eifel, Bayerischer Wald und all die anderen Gebiete haben landschaftliche Schönheiten aufzuweisen und verbürgen gute Erholung und reiche Abwechslung. „Kraft-durch-Freude“-Reisen wird es in jedem Jahr geben, sie werden immer weiter ausgebaut und noch zahlreicher werden. Für jeden gehen dann auch einmal besondere Wünsche in Erfüllung. Warum sich also ärgern,

wenn die vorgesehene Fahrt in diesem Jahr nicht mehr zu haben ist? Schließlich ist das Erlebnis der Urlaubsreise in Gemeinschaft froher Menschen, das Sammeln neuer Kräfte für die Arbeit und das ungebundene Leben im Urlaub das Wichtigste, ganz gleich, wo man seine Ferientage verbringt. Sobald die für eine Fahrt zur Verfügung stehenden Plätze vergeben sind, können für diese Fahrt keine weiteren Anmeldungen angenommen werden. In jedem Falle stehen dann zahlreiche andere Fahrten zur Verfügung, auf die man zurückgreifen kann. Bei genügend Einsicht wird also jeder zu seiner KdF-Reise gelangen. Im vergangenen Standen beispielsweise 220 000 Plätze zur Verfügung, und nur 170 000 wurden belegt. In diesem Jahr sind es insgesamt 252 000 Plätze, wobei durchaus die Möglichkeit besteht, in bestimmte Gebiete noch zusätzliche Fahrten einzuschließen, z. B. innerhalb Sachsen. Alle diesbezüglichen Änderungen und Ergänzungen sowie neue Fahrten werden laufend im Monatsheft „Kraft durch Freude“ veröffentlicht, das in allen Betrieben und Dienststellen für nur 5 Rpf. zu haben ist.

Wenn alle Volksgenossen und Volksgenossinnen diesen Richtlinien der Deutschen Arbeitsfront Rechnung tragen, wird die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihre Aufgabe leichter erfüllen können, die darin besteht: Jedem schaffenden Deutschen in jedem Jahr eine Urlaubsreise mit Kraft durch Freude!

Chemnitz, Erlös aus WWA-Berankaltung; RM 301,55: Jul. Leibold, Leipzig; je RM 300: Ewald Brömme, Leipzig; Degner-Fabrik, Leipzig; Friedrich Joachim, Leipzig; Curt Reinhardt, Leipzig; Frau Dr. Johanna Thieme, Leipzig; Walter u. Behringer, Leipzig; G. Windelmann, Leipzig; Dr. med. Rud. Canzler, Chemnitz; Hermann Caspar, Chemnitz; Chemnitz Wohn- und Heimstätten-GmbH, Chemnitz; Ungenannt; Karl Benisch, Chemnitz; Franz Korth, Chemnitz; Dr. M. Krenemann, Chemnitz; Karl Köhler, Chemnitz; Frau Susanne verm. Schell-Schmidt, Chemnitz; Ottomar Schultze, Chemnitz-Schöna; Leopold Schulz, Chemnitz.

Außerdem wurden folgende weitere Spenden gezehnet: RM 3000: Deutsche Kugellagerfabrik, GmbH, Leipzig-Bühlitz; Ehrenberg; RM 2000: Kronenbrauerei Leipzig; RM 1950: Säch. Textilmaschinenfabrik AG, Chemnitz; RM 1947: Döhner, Müller, Schmidt u. Co., Wollgeschäft, Leipzig; RM 1000: J. Arthur Diebold u. Co., Leipzig; Max Sommer, Leipzig; Sternacht u. Co., Chemnitz; RM 857: E. S. Jaeger u. Co., Leipzig; RM 700: Säch. Werkzeugmaschinenfabrik Bernhard Escher, Chemnitz; RM 632,15: Sächsische Webstuhlfabrik, Chemnitz; RM 600: J. C. Richter AG, Leipzig; RM 500: Lambro Rantzu, Leipzig; RM 400: Stamund Gorlich AG, Chemnitz; je RM 300: Carl Fröhlich, Leipzig; Heine u. Co., AG, Leipzig; Erik Richter, Chemnitz; „Wirta“, GmbH, Chemnitz; RM 282: Pauls Schopper, Leipzig; RM 250: Dr. Max Kleber, Chemnitz; Ernst Stillner, Chemnitz; RM 230: Frau Heller AG, Leipzig; RM 210: Dr. August Locher, Leipzig; RM 202: Leipziger Langierwerke AG, Leipzig; RM 200: Lejer AG, Leipzig; RM 179,00: Carl Starke jun., Chemnitz; RM 150: Prof. Dr. med. Arthur Rind, Leipzig; Rudolph Korfadt AG, Chemnitz; RM 138: Dr. med. Otto Berg, Chemnitz; RM 100: Frau Käthe Hülcher, Chemnitz; Dr. med. G. Wiedels, Chemnitz; RM 100: A. Koch, Chemnitz; Dr. Schühe, Chemnitz; Wilhelm Thiele, Chemnitz; RM 31,50: Elektrocentral Fischer u. Ritter, GmbH, Dresden.

totiert hat. Unter diesen Umständen ist es möglich, daß die ursprünglich erwartete Ueberlegenheit des Deutschen in Brüssel fehlen wird, so daß der Ausgang des Treffens als offen bezeichnet werden muß.

Schmeling bogt wieder in Hamburg

Mag Schmeling hat sich entschlossen, doch noch einen Kampf vor der Weltmeisterschaft auf deutschem Boden auszutragen. In Ostern soll er in Hamburg gegen den guten amerikanischen Radsportler Steve Dudas antreten. Beim gleichen Kampftag sind Keusel und Ben Foord die Gegner eines zweiten Hauptkampfes.

Berliner Effektenbörsen

Am Aktienmarkt war die Haltung weiter lustlos. Die Farbenaktie erzielte eine kleine Erholung, und fast alle übrigen chemischen Werte waren widerstandsfähig. Am Montanmarkt hatten Vereinte Stahl und Puders geringe Abschwächungen. Einige Nebenwerte erzielten kleine Steigerungen.

Am Rentenmarkt hielt die Nachfrage, die für auslösbare Reichsschatzweisungen erheblich über das Angebot hinausging, weiter an. Die Umschuldungssanfteile stieg auf 95,40 Prozent.

Der Geldmarkt war leicht angepannt. Blankotagesgeld wurde auf 2,62 bis 2,87 herausgesetzt.

Devisenmarkt. Belgien (Belgien) 41,93 (Gold) 42,06 (Brief), dan. Krone 55,42 55,54, engl. Pfund 12,415 12,445, franz. Franken 8,137 8,153, holl. Gulden 138,46 138,74, ital. Lire 13,09 13,11, norm. Krone 62,39 62,51, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,98 64,10, schwed. Franken 57,45 57,57, span. Pefeta —, tschech. Krone 8,676 8,691, amer. Dollar 2,470 2,474.

Sport

Deutschlands hoher Eishockeyflug

Die Kämpfe der 14 Nationen in Prag um die Eishockey-Weltmeisterschaft werden mit festem Einsatz durchgeführt, wie die knappen Ergebnisse der meisten Kämpfe beweisen. Jetzt hat sich aber Deutschland doch durch einen hohen Sieg nach in die Zwischenrunde spielen können. Nachdem am Abend zuvor der Kampf gegen U.S.M. mit 0:1 knapp verlorengegangen war, trafen bereits am nächsten Vormittag unsere Spieler auf Norwegen, gegen das ein klarer Sieg erfochten wurde. Mit Jaenecke und Ball sowie Hoffmann im Tor und der Akkerleiter Sturmreihe gelang es den Deutschen, bereits im ersten Drittel mit 2:0 in Führung zu gehen. Im Mittelabschnitt wechelten sich die Vorländer verzwiefelt, so daß nur ein weiteres Tor für die deutschen Farben fiel. Dann aber erfolgte der Zusammenbruch Norwegens. Fünf weitere Tore mußte diese Mannschaft noch hinnehmen, so daß der Schlusstand 8:0 für Deutschland hielt. — Weitere Ergebnisse: Polen-Ungarn 3:0, Ungarn-Rumanien 3:1.

Schweizer Sieg über Polen.

Mit dem weitläufigsten Torverhältnis beendete die Schweiz ihre Vorrunde. Im letzten Spiel blieben die Eidgenossen hoch mit 7:1 (3:0, 1:0, 3:1) über Polen erfolgreich. Die Schwächeperioden der Polen zu Beginn und gegen Ende des Kampfes nutzten die Schweizer geschickt aus. Erst beim Stande 4:0 für die Schweiz kam Polen durch Rachehoff zum Ehrentreffer.

Kunstleistung England—USA.

Einen ausgezeichneten Eindruck vermittelten die Engländer auch wieder in ihrem Kampf gegen die Amerikaner. Im Zusammenspiel waren sie ganz klar überlegen, während U.S.M. nur in ganz vereinzelt Durchbrüchen gefährlich wurde. Allerdings ließen beide Mannschaften den letzten Einsatz vermissen, hatten sie doch beide die Zwischenrunde schon erreicht. Aus einem Gedränge heraus gingen die Amerikaner durch Bogue in Führung, und erst im energischen Endpunkt zogen die Engländer durch Davies gleich. Das Ergebnis lautete 1:1 (0:0, 0:1, 1:0). Auf eine Verlängerung wurde verzichtet.

Eders große Chance

Der Weltmeisterschaftskampf gegen Wouters. Am heutigen Mittwoch findet in Brüssel der lang erwartete Vorkampf um die Europa- und I.O.L.-Weltmeisterschaft im Weltgewicht zwischen dem belgischen Titelverteidiger Jeltz Wouters und dem deutschen Meister Gustav Eder statt. Eder hat den Europatitel früher lange Zeit getragen und auch vor zwei Jahren gegen Wouters durch einen l.o.-Sieg in der 9. Runde erfolgreich verteidigt, bevor er nach Amerling und damit seinen Titel verlor. Inzwischen wurde Wouters Europameister, hat sich erheblich verbessert und dürfte diesmal, noch dazu in Brüssel, gegen den Deutschen erheblich bessere Figuren machen. Der Belgier ist schnell, kann aber nicht hart schlagen, was nun wieder die Stärke des Deutschen ist. Eder litt in der letzten Woche sehr vor dem Trainingsabschluß an einer Darmkolik, die ihm möglicherweise viel Kraft ge-

Rundfunk

Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 17. Februar

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Kleine Dresdener Orchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! Kapelle Erich Börschel. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Berlin: Volkslieder: Lieberblat Nr. 23. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Kleine Chronik des Alltags. — 12.00: Aus Kassel: Mittagskonzert. Das Kurheffische Landesorchester, Kassel. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie- und Handelskammer des Deutschen Rundfunks.) Das Richard-Wagner-Jahr. — 15.00: Josefa Berens-Totenohl. — 15.20: Kammermusik: Hermann Androsch. — 15.30: Aus Berlin: Vorfällen spricht. — 16.00: Vom Deutschlandfender: Musik am Nachmittage. Das Unterhaltungssorchester des Deutschlandsenders. — 17.10: Aus Weidlich bei Scheunberg: Sing mit, Kamerad! — 18.00: Weltluftverkehr. — 18.20: Schöne Stimmen. (Industrie- und Handelskammer des Deutschen Rundfunks.) — 19.10: Unterhaltungskonzert. Das Rundfunkorchester. — 20.15: Die Sache ist die ... — 20.30: Stimmen der Völker: Griechenland. Lucia Turillaki (Sopran), Fritz Weismann (Klavierbegleitung). — 22.30 bis 24.00: Tanz und Unterhaltung: Kapelle Otto Friede.

Deutschlandfender

Donnerstag, 17. Februar

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Kleine Dresdener Orchester. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volkslieder: Wiederholung der Lieberblat Nr. 23 der Zeitschrift „Schulstund“. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Unterhaltungssorchester des Reichsfenders Breslau. — 15.15: Hausmusik eins und geht. Bläsermusik. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittage. Das Unterhaltungssorchester des Reichsfenders. In der Pause um 17.00: Tiere sehen dich an! Feltzer Gedichte von Gert Randal-Schmalnauer. — 18.00: Friedrich Hölder (spielt. — 18.20: Der Dichter spricht. Walter Bloem liest seine Karnevalsnovelle „Grober Unfug“. — 18.40: Otern ist es so weit ... Ratsschlüsse für die Reichsleute. Es spricht der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung Friedrich Ehrup. — 19.10: ... und jetzt ist Feiertag! Einer nach dem andern. — 20.00: Musik am Abend. Gertrud Callam (Sopran), Johannes Herzberg (Tenor), Jost Rada (Violine), der Kammerchor und das Orchester des Reichsfenders. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 bis 24.00: Otto Kernbach spielt. Dazwischen um 23.10: Hörberichte von den Eishockey-Welt- und Europameisterschaften in Prag.

17. Februar.

Sonne: M. 7.14, U. 17.16 Uhr; Mond: 7.46, M. 21.16 Uhr. 1823: Der preussische General Graf Reich von Rosenborg in Berlin gef. (geb. 1762). — 1854: Der Großindustrielle Friedrich Alfred Krupp in Essen geb. (gest. 1902).

SAN FRANZISKO

ROMAN von HERMANN TREUNER
Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

(20. Fortsetzung.)

Nach der vorhergehenden Erregung ist diese Stille fast schmerzhaft fühlbar. Man hört nur den schweren, feuchenden Atem Bladies. Sekundenlang steht er unbeweglich, die geballte Faust noch immer wie etwas Fremdes vor sich in der Luft haltend.

Langsam verzicht er auf die Schreier vor seinen Augen. Nüchtern und hart sehen ihn die Dinge an.

Vor ihm an der Wand lehnt Tim. Sein Gesicht ist schneeweiß. Aus seinem rechten Mundwinkel rinnt langsam Blut, wie ein dünner roter Faden. Die weit geöffneten dunklen Augen sehen Bladie an.

Bladie kann den stummen, wehen Bortwurf dieses Blickes nicht ertragen. Seine lodende Wut ist jäh verfliegen. Er hat einen schalen, widerlichen Geschmack im Munde.

Er hat Tim geschlagen, seinen besten Freund. Und Tim hat nicht einmal die Hand gegen ihn erhoben. Sein Kleid macht ihn wehrlos. Aber dieses Kleid hat ihn nicht einmal vor der Faust seines Freundes beschützen können.

Bladie schämt sich, schämt sich zutiefst vor sich selbst. Wortlos wendet er sich ab, geht an Mary vorbei bis zur Wand.

Mit vor Entsetzen weit aufgerissenen Augen hat Mary diese häßliche Szene beobachtet. Der Schlag, der Pastor Mullin traf, hat auch sie selbst getroffen. Mary empfindet einen heftigen, wehen Schmerz in der Brust. Irgeend etwas in ihr ist zerprungen.

Das hätte Bladie niemals tun dürfen, so weit durfte er sich nicht hinreich lassen.

Er ist plötzlich fern von ihr, unsagbar fern, obwohl er neben ihr steht. Sie braucht nur die Hand auszustrecken, um ihn zu fassen.

Noch immer lehnt Pastor Mullin schweigend und bleich an der Wand. Jetzt sieht er Mary an.

Von draußen ruft Mutter Melville:

„Miß Bladie, die Ruft von Ihrer Nummer hat schon angefangen!“

„Geh auf die Bühne, Mary!“ jagt Bladie tonlos.

Wortlos legt Mary den federgeschmückten Hut ab, zieht die langen schwarzen Handschuhe aus. Dann nimmt sie das dunkle Cape, zieht es fest um ihre Schultern.

Schweigend sieht ihr Bladie zu. Jetzt geht Mary zu Pastor Mullin, nimmt seine Hand.

„Augenblick!“ Bladies Stimme ist müde und ohne Kraft. „Wenn du jetzt gehst, dann gehst du für immer.“

Noch einmal sieht Mary ihn an, mit einem langen Blick, der Abschied nimmt. Dann fällt die Tür hinter ihr und Tim ins Schloß.

Bladie ist allein.

Aus — vorbei!

Mary ist gegangen. Tim ist gegangen. Er ist allein auf der Welt, ganz allein.

Nein, doch nicht! Von draußen dringt wilder Lärm und lautes Geschrei herein.

Aber Bladie achtet nicht darauf. Er hört es nicht. Oder wenn er es hört, dann dringt es nicht bis in sein Gehirn. Niemand rührt an die Tür auf.

„He, Bladie! Bladie!“ schreit er aufgeregt. „Das sind Burtleys Leute. Sie schlagen uns den ganzen Laden kaputt. Ich habe dich ja immer gewarnt. Warum hast du dich nur mit Burtley eingelassen?“

Bladie sieht nicht einmal auf.

„Halt's Maul!“ ist alles, was er sagt.

Was ist denn mit dem Chef los? Ist er krank? Mat rüttelt ihn an den Schultern.

Bladie — so hör doch — komm mit! Du mußt eingreifen da vorn. Zieh dir doch die Versicherung nur mal an! Nun komm doch schon!“

Er stürzt wieder hinaus. Noch immer ertönt das Krachen und Lärmen.

Bladie reißt sich zusammen und geht nach vorn. Im Spielzimmer ist die Polizei. Die Beamten treiben die stürmisch protestierenden Gäste hinaus, andere schlagen mit Äxten die Spieltische kaputt.

Bladie — Bladie — sieh doch nur! Mat ist ganz verzweifelt. „Zieh doch nur, was die Burschen hier anstellen!“

Der die Aktion leitende Polizeioffizier hat Bladie erkannt und tritt zu ihm heran.

„Tut mir leid, Kortton — aber Anweisung vom Polizeichef selbst. Sie haben in Ihrem Lokal Glücksspiel gestattet. Das ist gegen das Gesetz.“

Bladie hört kaum zu.

„Ja, ja!“ antwortet er mechanisch.

Bladie, so tue doch was! Sie schlagen uns ja den ganzen Laden kaputt, jammert Mat in ohnmächtiger Wut.

Wortlos dreht sich Bladie um und geht davon. Mat und der Polizeioffizier sehen sich verblüfft an. Mat macht eine bezeichnende Handbewegung an seine Stirn.

Bladie ist in seine Wohnung hinaufgegangen. Er sitzt auf dem Sofa.

Der Lärm unten im Lokal ist verstummt. Nun haben sie wohl das ganze Spielzimmer kurz und klein geschlagen. Sollen sie doch — was geht es ihn an?

Hier auf dem Sofa hat Mary gelegen. Das muß lange her sein — unendlich lange.

Jetzt ist Mary fort. Sie wird nie wiederkommen. Und Tim auch nicht.

Als die Dämmerung matt und grau durch die Fenster dringt, hockt Bladie noch immer auf dem Sofa...

Um die Mittagsstunde des nächsten Tages liegen Burtley und Baldini in der Tivoli-Oper zusammen. Vor ihnen liegen die Zeitungen, die ausnahmslos begeisterte Kritiken über Mary Bladie bringen und ganze Spalten ihrem sensationellen Erfolg widmen. Die Karten für die nächsten Wiederholungen des „Faust“ sind bereits am Vormittag restlos ausverkauft worden. So sehr sich die beiden verantwortlichen Leiter der Tivoli-Oper sonst über einen derartigen Kassentrumpf gestreut hätten, ebensowohl erstrebt Sorge verursacht er ihnen in diesem Falle. Baldini besonders ist in höchstem Grade niedergeschlagen. Es schmerzt ihn tief, daß all seine Mühe und seine Hoffnungen im Augenblick ihrer schönsten Erfüllung grausam vernichtet worden sind. Als Künstler bedeutet Marys Abgang von der Oper zudem einen unerlebbaren Verlust für ihn, doppelt unerlebbich in Anbetracht ihres gestrigen Triumphs.

„Sollen wir nicht lieber eine Notiz an die Zeitungen geben, Burtley, daß Miß Bladie nicht mehr auftritt?“ schlägt er vor. „Die bereits verkauften Karten werden wir wohl umtauschen müssen.“

„Wann ist die nächste Faust-Vorstellung?“ fragt Burtley zurück.

„Übermorgen.“

Burtley überlegt einen Augenblick. Er sieht heute die Dinge bereits wesentlich ruhiger an.

„Warten wir noch, Signor, damit kommen wir noch immer zurecht!“

„Warten — worauf?“ Ein Schimmer von Hoffnung huscht über Baldinis Gesicht. „Glauben Sie etwa, daß die Bladie zu uns zurückkommt?“

Burtley zuckt die Achseln.

„Ich bin gestern abend noch in den California-Klub gefahren und habe Donovan, unseren Polizeichef, auf Kortton gehegt. Wegen verbotenen Glücksspiels. Kortton hatte vergessen, dem guten Donovan ebenfalls ein Post zu beordern. Dafür hat Donovan noch in der Nacht im „Paradies“ ausgeräumt. Vielleicht hat das Kortton zur Verunsicherung gebracht, so daß man jetzt mit ihm reden kann. Und wenn nicht — heute vormittag war ich bei Richter Corttigan, ich habe die Gegenversicherung bereits in der Tasche. Jetzt muß Kortton erst einen ordentlichen Prozeß anstrengen, und bis der entschieden ist, kann die Bladie noch hundertmal bei uns auftreten.“

„Aber das ist ja wunderbar, Burtley, dann ist ja alles in Ordnung!“

Burtley hüllt sich in dicke Rauchwolken.

„So einfach ist es nun auch wieder nicht, Signor, es kommt ganz auf die Bladie an!“

„Verstehe ich nicht, Burtley, Sie müssen sich schon deutlicher erklären! Die Bladie dürfte doch die letzte sein, die uns Schwierigkeiten macht.“

„Es dauert eine Weile, bis die Antwort kommt.“

„Sagen Sie das nicht, Signor! Sie liebt Kortton, und dagegen gibt es keine gesetzlichen Verfügungen.“

„Es wird ihm nicht leicht, dieses Eingeständnis seiner Niederlage. Faktvoll geht Baldini nicht weiter darauf ein. „Vielleicht“, sagt er dann, „vielleicht ist es gut, wenn ich einmal mit ihr rede?“

Burtley winkt ab.

„Warten wir bis morgen.“ — Dann: „Herein!“

„Miß Bladie möchte Sie sprechen, Mr. Burtley“ — mollos ein Pote

„Wer? Ich lasse bitten. Weichen Sie hier, Signor!“

„Das geht Sie genau so gut an wie mich.“

Gleich darauf tritt Mary ein. Sie sieht blaß und übermächtig aus. Unter ihren Augen stehen dunkle Schatten. Die beiden Herren begrüßen sie höflich und respektvoll, wie immer.

„Ich komme...“, beginnt Mary, sichtlich befangen.

„Ach, ja, bitte vergessen Sie den gestrigen Abend und alles, was ich gesagt habe!“

Er sieht sie ungläubig an.

„Sie bleiben bei uns, Mary?“

„Ja, ja, wenn Sie mich noch haben wollen!“

„Dem Himmel sei Dank!“ ruft Baldini. „Oh, Signorina, Sie machen mich zum Glücklichen der Sterblichen! Mehr brauche ich nicht zu wissen. Und jetzt entschuldigen Sie mich bitte: ich muß auf die Bühne zur Probe!“

Beglückt küßt er ihr die Hand.

„Und Kortton?“ fragt Burtley, als sie allein sind.

„Oh, ich glaube nicht, daß er Ihnen mit meinem Bericht noch Schwierigkeiten machen wird!“

Sie weicht seinem Blick aus.

„Das ist nicht so wichtig, Mary! Und sonst?“

„Sonst auch nicht.“

„Dann wollen wir beide den gestrigen Abend vergessen — ja?“

Ihre Lippen zittern.

„Ich will es versuchen, ja!“

Auch diese Prophezeiung Burtleys hat sich erfüllt: Mary ist über Nacht berühmt geworden. Die Zeitungen sind voll von ihren Bildern und veröffentlichten ausführliche Interviews. Was Mary nicht selbst erzählt, wird von phantasiereichen Reportern dazugebichtet. Aus der „Nachricht“ vom Barbara-Strand ist inzwischen die „Nachricht“ aus Colorado“ geworden. Jetzt lassen sich auch die gesellschaftlichen Verpflichtungen nicht mehr vermeiden. Mary muß endlose Einladungen annehmen, muß bei öffentlichen Veranstaltungen erscheinen. Ihr Name wird fast täglich bei irgendeiner Gelegenheit unter: Man sah... genannt.

Zimmer ist Burtley an ihrer Seite. Er ist ihr ein sachkundiger Führer auf dem schwierigen Parkett der Salons. Er weiß, wer wichtig ist; er schafft ihr wertvolle Beziehungen und öffnet ihr alle Türen. Mary ist ihm dankbar für seine unentwegten Bemühungen, ihr das Leben angenehm und schön zu machen. Sie stimmt jedem seiner Vorschläge zu, denn alles, was sie unternehmen, lenkt ihre Gedanken ab von dem einen Mittelpunkt, zu dem sie immer wieder zurückkehren. Und sie will und muß Bladie vergessen. Mary und Burtley sind bald bei allen Verkaufungen zu sehen, bei denen man dabei sein muß.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß allerlei Gerüchte über die beiden im Umlauf sind. Aber diese Gerüchte, die von irgendwelchen näheren Beziehungen zwischen ihnen wissen wollen, eilen den Tatsachen weit voraus.

„Sie müssen mir Zeit lassen, ja!“ ist Marys ständige Entgegnung, wenn Burtley sie um eine Antwort auf die Frage bittet, die er ihr am Abend der „Faust“-Premiere gestellt hat. „Bitte drängen Sie mich nicht!“

Sie will nicht nein sagen, denn sie will Burtley nicht auch verlieren. Zudem hat sie ihn schätzen gelernt. Seine ständig bereite Ergebenheit, seine Fürsorge, die ihr alles Unangenehme fernhält, sind ihr unentbehrlich geworden. Auch fühlt sie sich ihm zu großem Dank verpflichtet, besonders seit jenem Abend, den er sie in keiner Weise entgelten läßt. Das rechnet sie ihm hoch an. Aber ja sagen kann und will sie auch nicht. Noch kann sie Bladie nicht vergessen, so sehr sie sich auch Mühe gibt. Die Wunde in ihrem Herzen ist noch zu frisch — und Bladie war ihre erste große Liebe. War...?

Sie wagt selbst nicht, diese Frage zu beantworten.

Eines Nachmittags holt Burtley sie mit dem Wagen ab. Sie hatten eine Spazierfahrt verabredet.

„Ich habe heute eine große Bitte an Sie, Mary!“ sagt Burtley, als sie im Wagen sitzen. „Keine Mutter möchte Sie gern fernlernen. Sie wartet schon so lange darauf. Darf ich Sie zu ihr bringen?“

„Ja, ja... Ich freue mich darauf.“

Das Haus der Burtleys liegt oben auf der Höhe von Rabob Hill. Man kann von dort die ganze riesige Stadt übersehen. Sie duckt sich gleichsam wie eine gehorsame Herde zu den Füßen ihrer Herren. Auf der einen Seite schweift der Blick über das enge Häusergewirr der Chinatown und des Barbara-Strandes zum Hafen und weiter zur San-Franzisko-Bai. Auf der anderen Seite über den Golden-Gate-Park hinaus auf die endlose Weite des Meeres.

Breite, leuchtend grüne Rasenflächen umgeben das prunkvolle Haus, das von weitem mit seinen Türmen und Türmchen eher einem Schloß gleicht als einer Villa. Es ist ein fürstlicher Besitz, in dem die Burtleys residieren, und Fürsten sind sie auch, mächtige Fürsten des Geldes.

Ehrerbietig verneigt sich der Butler, der ihnen die Tür öffnet und Burtley in der weiten, geräumigen Halle Hut und Stock abnimmt.

„Guten Tag, Hammond! Ist meine Mutter zu Hause?“

„Natürlich, Sir! Die gnädige Frau ist im Salon.“

„Nun, Mary, wie gefällt Ihnen unsere bescheidene Hütte?“ fragt Burtley mit sichtlichem Stolz.

Stauend und bewundernd sieht sich Mary um. Jedes Stück in diesem Hause zeugt von dem Reichtum seiner Besitzer. Kostbarkeiten und Kunstschätze aus allen Ländern der Welt sind hier zusammengetragen. Vielleicht sind sie ein wenig zu still und wahllos nebeneinandergestellt, um einen wirklichen Kenner zu befriedigen; aber so genau nahm es der Geschmack der Zeit noch nicht. Es kam ja auch in der Hauptsache nur darauf an, zu zeigen, daß man sich diese Kostbarkeiten leisten kann; ob die Dinge selbst dazu zur Geltung kamen, war Nebensache.

„Oh, ich finde es wunderschön hier!“

„Ja, aber wir besitzen nur ein einziges wirkliches Kleinod, und das wartet darauf, Sie zu sehen.“

Sie durchschreiten die große Halle, deren Fußboden aus Marmor mit edlen Marmors bedeckt ist, und betreten einen Salon. Burtley legt den Finger auf die Lippen und bittet sie, möglichst jedes Geräusch zu vermeiden.

„Gute, ja, Sie brauchen meine Wege gar nicht so leise zu gehen! Ich habe schon gehört, daß ihr da seid.“

Eine kräftige, etwas verbeßerte aber sympathische Frauensprache sagt diese Worte. Sie kommt aus einem mächtigen Lehnstuhl, der dicht am Fenster steht.

Noch verbiegt die hohe Lehne die Sprecherin. Burtley neigt sich über das weiße Haupt und küßt die hohe Stirn.

„Guten Tag, Mutter — das ist Mary!“

„Es ist sehr lieb von Ihnen, mein Kind, daß Sie zu mir alten Frau kommen!“

„Oh, ich freue mich, Mrs. Burtley! Ja, hat mir schon so viel von Ihnen erzählt.“

Die Augen, lebhaften Augen der alten Dame sehen scharf. Ihr Blick umfaßt Mary, als wolle er sie durchdringen. Sie muß wohl von dem Ergebnis dieser raschen Musterung befriedigt sein, denn der angepannte Ausdruck ihres Gesichts verwandelt sich in gütige Freundlichkeit.

„Nun, Mutter, wie geht es dir? Bist du den ganzen Tag zu Hause gewesen?“

„Keine Spur, Junge! Ich bin eben erst vom Rennen zurückgekommen. — Nun, in der Nähe sehen Sie noch viel hübscher aus als neulich in der Oper.“

„Oh, Sie aber auch, Mrs. Burtley!“ erwidert Mary die schmelmelchhafte Bemerkung.

„Ach, reden Sie keinen Unsinn, Kind!“ lehnt Mrs. Burtley ab. Aber man merkt doch, daß sie sich über das Kompliment freut. „Sie haben mich in meiner Loge ja gar nicht gesehen. — Mach, daß du rauskommst!“

„Wer — ich?“ fragt Burtley mit gespielter Entrüstung.

„Ja, natürlich, du! Wer denn sonst? Wenn ich dieses überaus reizende Geschöpf dazu überreden soll, sich in die Familie der Burtley aufzunehmen zu lassen, dann muß ich ihr, der Himmel möge es mir verzeihen, so viel Lügen über uns erzählen, wie sie ein Sohn niemals aus dem Munde seiner Mutter hören darf.“

Mary sieht bei diesem offeneren Eingeständnis ihrer Absichten etwas betroffen an. Wo das ist der wahre Grund ihres Besuchs. Sie ist überrumpelt worden. Aber nun ist es zu spät. Immerhin empfindet sie diese Aufmerksamkeit Mrs. Burtleys als einen sympathischen Aug der alten Dame.

„Rufft du mich, wenn du es geschafft hast?“

„Naus mit dir! Naus!“ fluchtartig verläßt Burtley vor der drohenden Faust seiner Mutter den Salon. „Zehen Sie sich doch, mein Kind! Leaten Sie ab.“

(Fortsetzung folgt.)